

Hervis von Metz und die Sage vom dankbaren Toten.

I.

Unter dem Titel: „Die Quelle des Hervis von Metz“ hat Leo Jordan in Herrigs *Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen u. Lit.* Bd. 114 (1905) p. 432—440 die Verwandtschaft der Fabel des Hervis von Metz mit orientalischen Erzählungen aufgedeckt; insbesondere hat er das arabische Märchen von Ali Nureddin und Mirjam in Vergleich gezogen. Zum Schluß (p. 440) meint er, die in der Intrigue übereinstimmend verwendeten Motive [in den beigebrachten orientalischen Märchen wie in der französischen Vorgeschichte zum Lothringer-Epos], die sehr charakteristisch seien, fänden sich seines Wissens in der französischen Literatur nur an der besprochenen Stelle.

Unberücksichtigt gelassen hat der Verfasser das Vorhandensein einer ganzen Reihe von Erzählungen, die in Frankreich, Deutschland, England, dem Norden, Spanien, in den slavischen und andern Ländern im Schwange waren und noch sind. Man wird an ihnen nicht vorübergehen dürfen. Freilich ist ein Charakteristikum derselben im Hervis von Metz entstellt, so daß einem der Zusammenhang nicht ohne weiteres einzufallen braucht. Jedoch ist er zweifellos und ich denke ihn im Folgenden zu erweisen.

Die genannten Erzählungen nämlich bilden eine ganz bestimmt ausgeprägte Variante zu der **Sage vom dankbaren Toten**. Auf diese Sage näher einzugehen habe ich hier keine Veranlassung; ich beschränke mich auf ein paar Einzelheiten. Allerdings teile ich nicht die allzu begeisterte Ansicht, welche Wend. Foerster in der Einleitung zu seiner Ausgabe des Richart le biel, also schon 1874, aussprach, daß die Forschung darüber durch die Artikel Reinhold Köhlers und Felix Liebrechts zum Abschluß gebracht sei. Denn selbst über die hier zu behandelnde Variante darf man sich, soweit die Beziehungen zum Ursprung in Frage kommen, nur sehr vorsichtige Urteile erlauben. Hat doch Köhler selbst, welcher das meiste Material beige-steuert hat, sich nur gelegentlich und nur andeutend darüber geäußert.

Der Kern der geläufigen Fassungen des entwickelten Märchens ist kurz der: Ein Mann (meist Kaufmann) begegnet auf einer Reise vor oder in einer fremden Stadt dem Leichnam eines Mannes, der

(seiner Schulden wegen) nicht beerdigt und sogar mißhandelt wird. Er (bezahlt die Schulden und) verschafft dem Toten ein anständiges Begräbnis. Der Geist des Toten zeigt sich dankbar und verhilft ihm zu einer Gattin und zu hohem Glück. Eine Rolle spielt die Teilung von Hab und Gut, die dem Geist zugesichert wird, womit auf die Frau (Variante: den Erstgeborenen) gezielt ist, welche Teilung in der ursprünglicheren Form des Märchens wirklich vollzogen wird.

Zu dieser Form rechne ich das armenische Märchen, mitgeteilt von A. v. Haxthausen, *Transkaukasien*, Leipzig 1856, I, p. 333, und nach ihm von Th. Bensley, *Pantschatantra*, Leipzig 1856/8, I, p. 220 n. und R. Köhler, *Germania* III = 1858, 199 ff. (wiederabgedruckt in *Kleinere Schriften zur Märchenforschung* I, p. 5 ff.); die beiden russischen, die Schiefner, *Orient und Occident* II, 174 (nach Afanasjew) und Köhler, *Orient und Occident* III, 93 f. (nach Mitteilung Schiefners¹) gebracht haben; ein weiteres russisches bei Anton Dietrich, *Russische Volksmärchen*, Leipzig 1831, Nr. 16;² ein Zigeunermärchen bei Alex. Paspatis, *Etudes sur les Tchinghianés ou Bohémiens de l'empire ottoman*, Constantinople 1870, p. 600 ff.;³ mehrere serbische und ein bulgarisches, zu denen Hippe (s. unten) p. 145 f. und Fr. Krauss, *Mitteilungen der anthropolog. Gesellschaft in Wien*, Bd. 16 = 1886, p. 109 zu vergleichen sind; schließlich ein mit der Lenorensage und der Merlinsage verschmolzenes, von H. v. Wlislöck, *Zeitschr. f. vergleich. Literaturgesch.* XI = 1899, p. 470 ff. nacherzählt.⁴ Zu der nämlichen Form gehört die aus der Bibel bekannte Geschichte des Tobias.⁵ — Zu dieser besonderen Gruppe s. noch Köhler, *Archiv f. slav. Phil.* V, 44.⁶

Der Urform nahe steht vielleicht auch die von Schiefner a. a. O. berichtete Sage vom singenden Knochen eines ermordeten Königs, der bestattet wird.

Besonders anzuführen ist ferner die bisher nicht berücksichtigte 19. Erzählung des kalmückischen Siddhi-Kûr (in einer mongolischen Handschrift überliefert, hrsg. von B. Jülg, *Mongolische Märchen*, Innsbr. 1868), dessen Ursprung bekanntlich buddhistisch-

¹ Nach Chudjakow, *Großruss. Märchen*, 3. Heft, p. 165—168; s. a. *Arch. f. slav. Phil.* V, 43.

² „Sila Zarewitsch und Iwaschka mit dem weißen Hemd“ (das ist der Tote); identisch mit dem von Hippe (s. unt.) p. 145 mitgeteilten.

³ In den beiden letztgenannten ist der Held der „beste Jüngste“.

⁴ Vom eigentlichen Lenoren-Motiv ist da freilich nichts zu spüren.

⁵ Begraben der Toten Kap. I, 21 ff., II, 2—9, XII, 12; Geist in Gestalt des Engels Raphael Kap. V, 5 ff. und später; Teufel Asmodi aus Sara ausgetrieben, der schon sieben Verlobte in der Brautnacht gestorben waren, Kap. III, 7 ff., VIII, 1 ff.; Teilung (entstellt) Kap. XII, 5 ff.

⁶ Bei Prym und Socin, *Neuaramäische Texte*, Göttingen 1881, No. 10 befreit der Held ein Mädchen aus den Händen eines unter der Erde hausenden blinden (!) Unholds. Als er ihr dann beiwohnt, kriecht eine schwarze Schlange aus ihrem Mund. Das Mädchen sagt, sie bedeute die Liebe des Riesen, und heißt den Helden sie töten, damit sie nicht an die Erdoberfläche gelange.

indisch ist: Ein armer Tuchweber ist deshalb beim Erringen einer Königstochter vom Glück begünstigt, weil er seinen Vater an einer von diesem ihm vor seinem Tode bezeichneten „glücklichen Stätte“ begraben hat.¹ Hier kommen auch die drei Aufgaben vor und zwar 1. ein feindliches Heer bekämpfen, 2. den Balg eines wunderbaren Fuchses (!) bringen, 3. sieben Dämonen töten (!). Dafs es gerade der Vater ist, der bestattet wird, dürfte nicht unwesentlich sein. Besteht doch das Verdienst des Metzgers in der unten zu erwähnenden, aufs engste mit dem „Guten Gerhard“ verwandten jüdischen Erzählung wie auch des Jägers in den von Benfey, *Germania* 12 = 1867, p. 310 ff. als Quelle für den Rahmen nachgewiesenen indischen (Mahabharata und Çukasaptati) in der Verehrung gegen Vater und Mutter.

Auch scheint es mir am Platz, auf eine indische Erzählung aufmerksam zu machen. Das siebente Kapitel des Vikrama-Charita² berichtet: Der Kaufmann Dhanada sieht auf einem Felsen im Meer einen Tempel der Göttin Parvati. Er findet darin die durch Abhauen des Kopfes entstellten Leichen eines Mannes und einer Frau, welche die eines (für irgend eine Schuld bestraften) Königs und seiner Gattin sind. Eine Inschrift besagt: Wenn ein Mann den Mut hat, sein eigenes Blut zu opfern, so wird die Gottheit versöhnt sein und die Toten werden wieder zum Leben erweckt werden. Der König (auf den die betreffenden Märchen zugeschnitten sind) erfährt durch den Kaufmann davon und opfert sich. Mit diesem Märchen verwandt ist meines Erachtens „Der Reiter ohne Kopf“ bei H. v. Wiislocki, *Märchen und Sagen der Transsilvan. Zigeuner*, Berlin 1886, Nr. 30, der einem Schäfer begegnet und von ihm durch Beten erlöst und wieder lebendig wird; hier fehlt auch nicht der klingende Lohn für die erzeigte Wohltat.³ Man mag einwerfen, dafs bei diesem Typus von Bezahlen einer Schuld und vom Bestatten keine Rede sei. Das glaube ich jedoch umsoweniger als Charakteristikum einer ursprünglichen Form ansprechen zu sollen (es kann eine Variante sein), als auch in einigen

¹ In dem böhmischen Märchen (unten No. 22) läfst sich der vom Helden befreite Greis auf einer Insel, zu der sie zusammen gelangen, von ihm erschlagen und an einem von ihm angegebenen Ort, wo er sich hat eine Grube graben lassen, bestatten. Möglich dafs da noch die „glückliche Stätte“ durchzufühlen ist.

² *Journal asiat.* 1845, II No. 6 p. 279 ff.

³ Ob ein Märchen vom Typus, wie ich ihn bei Radloff, *Proben der Volkslit. der türk. Stämme Südsibiriens* (s. unten) IV, 162 ff. finde, einen Fingerzeig zu geben geeignet sein möchte, ist mir nicht klar (Mädchen als Schlange von Jüngling befreit; ähnliche s. *Arch. f. slav. Phil.* 26 = 1904 zu Malinowski, *Folkloristisches aus Schlesien* p. 92; besonders vgl. Fr. Kraufs, *Sagen und Märchen der Südslaven* I (1882) Nr. 47). Zum Erhalten von Gold vergleiche man aus den vorliegenden Fassungen der Sage das bretonische Märchen bei Simrock No. 11, das wendische und das gälische im vorliegenden Aufsatz, ein sizilianisches bei L. Gonzenbach, *Sic. Märchen*, Leipzig 1870, No. 47, das von Köhler, *Germania* III, 200 f. angeführte polnische.

einschlägigen Märchen statt dessen Erlösung von einem Fluch begegnet.

Die Aufmerksamkeit auf die Sage gelenkt hat vor allem Karl Simrock in seinem Büchlein: *Der gute Gerhard und die dankbaren Todten*, Bonn 1856,¹ mit dem nicht ganz berechtigten Untertitel: *Ein Beitrag zur deutschen Mythologie und Sagenkunde*. Diese Abhandlung zerfällt in zwei Teile; für uns kommt nur der zweite auf Seite 46 beginnende in Betracht, wiewohl auch der erste manches enthält, was für die Beurteilung der ganzen Sage und ihre Beziehungen zu anderen von Wichtigkeit sein könnte (insbesondere das Leben des heil. Paphnutius). Simrock hat da nicht weniger als 17 Geschichten mitgeteilt. Nicht alle freilich gehören zu der hier zu behandelnden Variante; Nr. 10 vielmehr zu dem Typus, dem das aus den Sammlungen von Andersen und Asbjørnsen bekannte „Der Reisekamerad“ zuzurechnen ist, in welchem die Hexenhaftigkeit der zukünftigen Gattin eine Rolle spielt;² Nr. 13—15 zu dem Typus, in welchem die Sage in das Milieu des Rittertums versetzt ist, wozu ja auch Richart le biel und Lion de Bourges zu stellen sind.

Eine zusammenhängende Abhandlung über den ganzen Sagenkreis verfaßte Max Hippe in einer „Untersuchung zu der mittellengl. Romanze von Sir Amadas“, *Archiv f. d. Stud. d. neuer. Spr. u. Lit.* 81 = 1888, p. 141—183. Er hat sich der Mühe unterzogen, von den meisten ihm bekannten einschlägigen Märchen kurze Analysen oder Erwähnungen zu bringen. Leider hat er sie nicht genügend inhaltlich geordnet. Einige Nachträge, jedoch wie auch sonst fast völlig ohne nähere Andeutungen,³ hat Bolte zu Köhler, *Kleinere Schriften* I, p. 38 f. gegeben. Nichts für unsere Zwecke bietet H. Wilhelmi, *Studien über die Chans. de Lion de Bourges*, Diss. Rostock 1894.

Die Variante, welche hier in Betracht kommt, weist das Besondere auf, daß der Held, meist ein Kaufmannssohn, nach dem Abenteuer mit dem Toten sich eine Königstochter erwirbt, die er

¹ Nicht zu verwechseln mit seiner Nachdichtung „der gute Gerhard“ (s. unten).

² Eine instruktive Entstellung der Befreiung vom Drachen, d. h. vom bösen Geist, bildet das von Liebrecht, *Germania* 24, 131 f. mitgeteilte finnische Märchen (s. a. Hippe l. c. p. 148/9). Das Blut wird ausgepeitscht und die drei Hörner der Prinzessin fallen ab. Vgl. die Ruten im „Reisekamerad“, das Sprengen der Fesseln im unten mitaufgeführten gälischen Märchen, sowie das dreimalige Untertauchen in No. 7 bei Simrock und in entsprechenden ähnlichen Fällen.

³ Z. B. wäre bei Caballero, *Cuentos, oraciones* ... p. 23—28 (nicht p. 55 ff.) eine Angabe erwünscht wie „Neidischer Bruder, Toter als Schimmel, dankbare Tiere, weggeworfene Gegenstände wiederbringen“. In der Tat steht dieses Märchen in engem Zusammenhang mit Leskien und Brugmann, *Litau. Volkslieder und Märchen* (1882) No. 4 ff. und den auf p. 524 ff. beigebrachten (s. besonders p. 528/9), wo ein Pferd, bisweilen Schimmel und auch Schindmähre wie bei Caballero, dem Helden hilft. Vgl. den helfenden Fuchs in andern Fassungen und den dankbaren Wolf. S. a. unten p. 87/8 Note.

aus den Händen von Seeräubern, Sklavenhändlern loskauft; sodann daß deren Eltern durch eine von der Prinzessin gefertigte Stickerei von dem Verbleib der ihnen geraubten Tochter Kenntnis erhalten. Auch daß ein Nebenbuhler auftritt, ein Minister (vgl. den arab. Wesir), bisweilen ein König oder Prinz, begegnet in den meisten Fassungen und dementsprechend das damit verknüpfte Intrigenspiel und die Schürzung und Lösung des hinzutretenden „retardierenden Moments“.

Über diese Variante hat Hippe p. 170 ff. gehandelt. Er gibt den wesentlichen Inhalt und berichtet an der Hand der einschlägigen Fassungen die Ansicht Simrock's, daß es sich in dem Sagenkreise um die Erfüllung zweier Pflichten handle, nämlich Totenbestattung und Gefangenenloskauf. Die für unsere Variante in Frage kommenden orientalischen Fassungen hat er nicht gekannt. Auf diese Spur geführt — wenn auch nicht im Hinblick auf die Sage — hat erst Jordan in der eingangs erwähnten Abhandlung.

Ich führe nun zunächst die mir bekannten Fassungen dieser Variante auf, indem ich mit den deutschen beginne.¹

1. (Simrock No. 1) „Des Toten Dank“: Joh. Wilh. Wolf, ‚Deutsche Hausmärchen‘, Göttingen 1851, p. 243 ff.; ähnlich gehört, wie S. angibt, zu Blankenberghe an der belgischen Küste. — Inhalt s. unten.
2. (Simr. No. 2) Variante zu 1. (Aus dem Odenwald): Zs. f. deutsche Mythol. II, 374 ff. — Inhalt s. unten.
3. (Simr. No. 3) „Der Sohn des Kaufmanns“: Ernst Meier, ‚Deutsche Volksmärchen aus Schwaben‘, Stuttgart 1852, No. 42.
4. (Simr. No. 4) „Die rote Fahne und der Ring der Königs-tochter“: Heinr. Pröhle, ‚Kinder- und Volksmärchen‘, Leipzig 1853, No. 78.
5. (Simr. No. 5) „Der tote Schuldner“: Zs. f. deutsche Mythol. II, 337 ff.
6. (Simr. No. 6) „Der dankbare Tote“. (Aus Xanten): Von S. selbst aufgezeichnet; auch bei Simr. ‚Deutsche Märchen‘, Stuttgart 1864.
7. (Simr. No. 7) „Der gläserne Berg“. (Aus Xanten): Von S. selbst aufgezeichnet. — An die Stelle des Kaufes der Braut und Erkennung an der Stickerei ist die Befreiung der „Prinzessin auf dem Glasberg“ getreten. Das Abenteuer mit dem Toten findet, ebenso wie in No. 6, erst nach deren

¹ Ich zweifle nicht, daß weitere sich entweder heute schon hinzufügen lassen oder doch noch bekannt werden. Freilich: Ex Oriente lux! Ich selbst konnte da natürlich nur geringe Umschau halten. Eine Anfrage bei einem mir persönlich bekannten Orientalisten und Spezialisten für Persisch, Prof. O. Mann, die persische Literatur und Volkskunde betreffend, ergab ein negatives Resultat.

Erlösung statt. Das Folgende entspricht dann der hier behandelten Variante.¹

8. (Simr. No. 8) „Der weiße Schwan“. (Aus der Grafschaft Mark): Zs. f. d. Mythol. III, 46 ff.
9. „Der dankbare Tote“: L. Strackerjan, „Aberglauben und Sagen aus dem Herzogtum Oldenburg“, Oldbg. 1867, II, 308 ff.
10. (Simr. No. 16) Nicolaus-Legende: Scala celi, Ulme (Ulm in Württemberg) 1480, s. v. elemosina. — Inhalt s. unten.
11. „Der gute Gerhard“: Mhd. Gedicht (um 1220) des Rudolf von Ems (hrsg. von M. Haupt, Leipzig 1840; übertragen von Simrock, Frankfurt 1847). — Inhalt bei Simr. l. c. p. 2—16, sowie „Germania“ 25 = 1880, p. 275—280. — Sämtliche Charakteristika unserer Variante sind umgebogen und fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Als einzige von sämtlichen hier anzuführenden Fassungen hat die Geschichte eine Art Einleitung, indem die Handlungsweise des „guten“ Gerhard als Muster hingestellt wird.²
12. Norwegisch: P. C. Asbjørnsen, „Yuletræet“, Christiania 1866, No. 8.³ — Inhalt s. Liebrecht, „Heidelberger Jahrbücher d. Lit.“ 1868, p. 451.
13. Schwedisch: P. O. Bäckström, „Svenska Folkböcker“, Stockholm 1845, II, 144 ff. — Inhalt s. Liebrecht, „Germania“ 24 = 1879, p. 130. Einige wesentliche Punkte hat dieser Gelehrte leider übergangen (s. unten). — Kauf der Braut und Erkennung an der Stickerei ist ersetzt durch Errettung der Prinzessin aus Räuberhand und alsbaldige Rückkehr nach ihrer Heimat auf einem der vom König auf die Suche ausgesandten Schiffe.
14. Isländisch („Prinz Thorstein“): Jón Árnason, „Íslenzkar þjóðsögur og æfintýri“, Leipzig 1864, II, 473—479. — Inhalt s. Köhler, „Orient und Occident“ III, 101 ff. — Ähnlich No. 13 ist der Anfang ersetzt, und zwar durch eine Riesengeschichte, in echt isländischer Art, wie K. bemerkt.

¹ Das Motiv vom dankbaren Toten kommt auch in einer südslav. Fassung des gleichen Märchens vor; s. *Archiv f. slav. Phil.* V (1881) p. 46.

² Eine auf jüdischer Quelle beruhende verwandte Erzählung gleichfalls mit einer solchen Einleitung, aber mit noch mehr entstelltem Kern, brachte Köhler, *Germania* 12, 1867, p. 55—60 (= *Klein. Schr.* I, 32 ff.). S. dazu noch den Artikel von M. Gaster, *Germ.* 25 p. 274—285, offenbar ohne Kenntnis des (oben gelegentlich des Siddhi-Kür erwähnten) Benfey'schen geschrieben. Die jüdische Erzählung ist, soweit unsere Variante in Frage kommt, insofern ursprünglicher als das mhd. Gedicht, als es sich da um Loskauf eines geraubten jungen (Juden)mädchens handelt, hier aber um Befreiung (durch Tausch) einer Schar von (Christen)sklaven, unter denen sich auch die Königstochter befindet. Übrigens wird dort nichts von hoher Abkunft gesagt; ob das ursprünglich ist oder nicht, lasse ich dahingestellt. — Von einem andern jüdischen Märchen wird unten im zweiten Teil dieser Abhandlung die Rede sein.

³ Wiederabgedruckt in *Norske Folke-Eventyr* Ny Samling (Christiania und Kjöbenhavn 1871) p. 198 ff., No. 99.

15. Gälisch („Iain Albanich“)¹: J. F. Campbell, „Popular tales of the West Highlands, Edinburgh 1860, II, 110 ff. No. 32. — Inhalt s. Köhler, „Or. u. Occ.“ II, 322 ff.
16. Französisch („Jean de Calais“): Madame de Gomez, *Les journées amusantes*,² t. II. — Inhalt s. Köhler, „Germania“ III. = 1858, p. 203 ff. (s. a.: „Kleinere Schriften“ I, 12 ff. und 131). Fust angeblich auf einer portugies. Quelle; F. Liebrecht, „Germania“ V, p. 56 n. möchte als solche ansprechen das von Aug. Stöber, „Oberrhein. Sagenbuch“ p. 561 ff. angeführte Vasconcello[s], Taten und Schicksale der Könige von Portugal. — S. a. noch Hippe p. 156 f. und unten die Inhaltsangabe.
17. Catalanisch („Die Flagge“): F. Maspons y Labrós, „Lo Rondallayre, Quentos populars catalans“ I. Barcelona 1872, No. 31. Inhalt, nicht ausführlich genug, s. Liebrecht, „Heidelberger Jahrbücher“ 1872, p. 894.
18. Spanisch („Die gefangene Prinzessin“): Ag. Duran, „Romancero general“, Madrid 1851, II, No. 1291/2. — Inhalt s. Köhler, „Or. u. Occ.“ II, 323 f. — S. noch Ferd. Wolf, „Studien z. Gesch. d. span. u. portug. Nationallit.“, Berlin 1859, p. 547/8. — Den Inhalt des auf derselben Fassung beruhenden, jedoch nicht die vorliegende Variante wiedergebenden Dramas „Don Juan de Castro“ von Lope de Vega sehe man bei Adolf Schäffer, „Geschichte d. span. Nationaldramas“, Leipzig 1890, I, 141 f.; den des davon abhängigen „El mejor amigo el muerto“ deutet an Köhler, „Or. u. Occ.“ III, 100 u. Wilhelmi a. a. O. p. 56.³
19. Italienisch („Der dumme Bertuccio“): Straparola, „Notti piacevoli“, Venezia 1573, XI, 2. — Inhalt s. Simrock No. 12.⁴
- 20.⁵ Siebenbürgisch: J. Haltrich, „Deutsche Volksmärchen aus dem Sachsenlande in Siebenbürgen“ Berlin 1856, No. 9. — Inhalt s. Köhler, „Or. u. Occ.“ II, 325 f.

¹ Dies ist der Name des Helden. Der Titel bei Campbell lautet: „Der Sohn der Witwe von Barra.“ Vgl. Jean (Nr. 16), Juan (s. No. 18).

² In mehrfachen Auflagen des 18. Jahrhunderts gedruckt; zuerst 1723 (?). — Köhler hat auch noch spätere Fassungen namhaft gemacht. In einer derselben erscheint der Tote als Engel. Diese Entstellung finden wir auch sonst noch, z. B. in der Tobias-Legende, in dem unten aufgeführten serbischen Märchen, in einem russischen Märchen bei Köhler, „Or. u. Occ.“ III, 93 f. — Die Geschichte des „Jouenn Kerménou“ bei Franç. Marie Luzel, *Contes pop. de la Basse Bretagne* (Paris 1887), I, 403—424 ist der Gomez'schen Darstellung fast gleich. Aus der Fassung bei F. Bladé, *Contes pop. de la Gascogne* (Paris 1886) II, 67—91 ist hervorzuheben, daß der Geist als großer weißer Vogel kommt (vgl. Simrock 3, 7, 8); die sonstigen Entstellungen oder Abweichungen (Sohn Verschwender, Vater nicht böse, Erkennung erfolgt nicht durch Ring u. a. m.) sind belanglos.

³ Mit diesen beiden Dramen steht in offenbarem Zusammenhang die *Histoire d'Olivier de Castille et d'Artus d'Algarbe* aus dem 15. Jahrhundert.

⁴ Vgl. auch die von Al. d'Ancona *Romania* III, 191 dem Titel nach erwähnte „Istoria bellissima di Stellante Costantina, figliuola del gran Turco ... composta da Giov. Orazio Brunetto.“

⁵ Ich wählte diese Reihenfolge, weil 19 und 20 eng verwandt sind.

21. Ungarisch: ‚Ung. Volksmärchen‘ . . . übersetzt von Georg Stier, Pest 1857,¹ p. 153 ff. — Inhalt s. Köhler, ‚Germania‘ III, 199 f.
22. Böhmisch: A. Waldau, ‚Böhmisches Märchenbuch‘, Prag 1860. — Inhalt s. Köhler, ‚Or. u. Occ.‘ III, 97—99.
23. Wendisch: Edm. Veckenstedt, ‚Wend. Sagen, Märchen und abergläubische Gebräuche‘, Graz 1880, p. 145. — Inhalt s. Hippe l. c., p. 173 f.
24. Serbisch: ‚Serbische Märchen‘ . . . von Vuk (Wuk) Stefanov. Karadžić, Wien 1870, Anhang.² — Auch bei Friedrich Krauss, ‚Sagen und Märchen der Südslaven‘ II, Leipzig 1884, No. 133. — Inhalt s. Jagić und Köhler, Archiv f. slav. Phil. II, p. 631 f.
25. Litauisch: L. Geitler, ‚Lit. Studien‘, Prag 1876, p. 21—23. — Inhalt s. Köhler, ‚Arch. f. slav. Phil.‘ II, p. 632—34 = ‚Klein. Schr.‘ I, p. 425 ff.
26. Litauisch. Mitgeteilt von Köhler, ibidem.
27. Tartarisch („Das gekaufte Mädchen“): Übersetzung bei Wilh. Radloff, ‚Proben der Volksliteratur der türkischen Stämme Süd-Sibiriens‘ Bd. IV (St. Petersburg 1872), p. 482—488. — Zerfällt in zwei Teile. Der erste entspricht dem Anfang der beiden folgenden arabischen, der zweite der Magelonensage. — Ich lasse weiter unten eine Inhaltsangabe folgen.
28. Arabisch („Ali Nureddin und Mirjam“): Tausend und eine Nacht. Übersetzung von Max Henning (Leipzig, Reclam) XV, p. 5 ff. — Inhalt s. Victor Chauvin, ‚Bibliographie des ouvrages arabes‘ V, p. 52 ff.; vgl. Bacher, ‚Zs. d. deutsch. morgenländ. Gesellsch.‘ 34 = 1880, p. 610—616.
29. Arabisch („Ali Šâr): Tausend und eine Nacht. Übersetzung von Henning VIII, p. 49 ff. — Inhalt s. Chauvin a. a. O. V, p. 89.

Einige weitere Märchen werden später zu nennen sein, darunter von europäischen die von Simrock als Nr. 17 aufgeführte Katharinen-Legende.

Von den genannten stehen sich wieder einzelne besonders nahe, andern wieder sind gewisse Züge gemein. Solche Berührungen werden aus der unten folgenden Übersicht deutlich. Besonders zu nennen sind No. 7, im zweiten Teil sehr verwandt mit No. 8 und 12, No. 13 und 14, No. 15 und 16,³ No. (27) 28

¹ Nicht in *Ungar. Sagen u. Märchen* von G. Stier, Berlin 1856.

² Nicht in der deutschen Ausgabe (Berlin 1854).

³ Auch mit den span. Romanzen (No. 18) steht, wie nicht anders zu erwarten, „Jean de Calais“ in Zusammenhang; außer dem Namen Isabella stimmt der Schluß mit dem wiederholten *c'est moi* zu dem spanischen *Yo fui*, das freilich auch in dem unten zu nennenden jüdischen Märchen vorkommt; vgl. auch den Namen in dem oben zu No. 18 aufgeführten Don Juan de Castro.

und 29. Gänzlich für sich stehen scheinbar No. 19 und 20, über die gleichfalls später zu handeln sein wird.

Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit geht das bretonische Märchen, welches Simrock als No. 11 mitgeteilt hat (nach Emile Souvestre, *Le foyer Breton*, Paris 1853, II, p. 1—21) auf unsere Variante zurück. Freilich ist es arg entstellt. Die Teilung fordert nicht der Geist des Toten, sondern der Nebenbuhler, und als er seine Hälfte des Erstgeborenen verlangt, erscheinen der Geist und die Jungfrau Maria und nehmen das Ehepaar mitsamt dem Kind ins Himmelreich (vgl. zu diesem Zug ein sicilian. M. bei Laura Gonzenbach, Leipzig 1870, I, No. 47, das unten noch zu erwähnen sein wird). Das Motiv der Wiedererkennung durch die Arbeit, die „Fahne“, scheint durchzuschimmern, wenn der Geist den Jüngling nach einem Haus weist, in welchem er die Gattin finden soll und als Kennzeichen dieses Hauses eine „rotgrüne Fahne“ angibt. — Sehr nahe steht diesem M. ein gleichfalls bretonisches bei Franç. M. Luzel, *Légendes chrétiennes de la Basse Bretagne*, Paris 1881, II, p. 40ff. Hier findet sich nicht nur die Teilung, sondern auch der Nebenbuhler in Gestalt eines eifersüchtigen Onkels, welcher den Helden auf der Jagd ins Wasser wirft, woraus ihn dann der heilige Corentin rettet. Jedoch ist die Gewinnung der Gattin ebenso vereinfacht wie in dem eben genannten M. und das Motiv der Erkennung fehlt. Andererseits aber ist der Eingang beachtenswert. Der Held nämlich, Sohn des heiligen Petrus genannt, will seinen angeblichen Vater (Petrus) im Paradies besuchen. Liegt dabei eine Erinnerung vor an den Genossen im Paradies im Guten Gerhard und den diesbezüglichen orientalischen Erzählungen?

Als arge Entstellung darf auch ein M. gelten bei Cénac Moncaut, *Contes pop. de la Gascogne*, Paris 1861, p. 5, angeführt von Köhler, *Or. und Occ.* II, 329. Da wird der Tote, der sich jedoch nur tot stellt, später Korsar, er raubt die Prinzessin (die Tochter des Königs von Bilbao) und ihre Gespielin, und ihm nimmt sie der Held ab.

Ich gebe nun zunächst, zum Vergleich nebeneinandergestellt, den Inhalt der Nummern 1, 2, 16, 10, welche die hauptsächlich in Betracht kommenden Züge enthalten und dazu den Hervis von Metz. — Im Anschluß daran folgt eine Zusammenstellung sämtlicher einzelnen Züge, welche die hier aufgezählten M. aufweisen.¹

¹ Ich habe fast alle selbst einsehen können. Wenn bei den übrigen dieser oder jener Zug zu Unrecht unerwähnt geblieben sein sollte, bitte ich mir das nicht zum Vorwurf anzurechnen.

Des Toten Dank.

Ein reicher Kaufmann fährt jedes Jahr nach dem Morgenland, um dort zu handeln; als er alt wird, schickt er den einzigen Sohn auf die Reise.

Dieser kommt nach der Türkei. Als er vor einer Stadt Anker wirft und an Land geht, sieht er vor dem Thor den Leichnam eines schwarzen Slaven, den sein Herr dort schimpflich hatte einmauern lassen, weil er ihm gestorben war statt zu arbeiten.

Er gibt all sein Geld hin, um dem Toten zu einem ehrlichen Begräbnis zu verhelfen.

Der Vater ist sehr böse auf seinen Sohn. — Nach einem Jahr schickt er ihn aber aufs neue mit einem Schiffe fort.

Wieder in derselben Stadt angelangt, sieht er in dem Garten eines reichen Türken eine wunderschöne Dame, die von Seeräubern gefangen und an diesen verkauft war. Er kauft sie los, muß aber Schiff und Ladung dafür geben und behält eben noch genug, um gemeinsam mit ihr, die nun seine Gattin wird, heimzufahren.

Aus Furcht vor seinem Vater mietet er sich ein Zimmer bei einem Bekannten. Die Mutter ist dem Paar wohlgesinnt, der Vater aber will nichts mehr von seinem Sohn wissen.

Jean von Calais.

Jean ist der einzige Sohn eines reichen Kaufmanns in Calais.

Auf einer Seefahrt kommt er zu der unbekannten schönen Insel Ormanie. In deren Hauptstadt Palmanie sieht er den Leichnam eines Mannes, den man von Hunden zerfleischen läßt zur Strafe dafür, daß er als Schuldner gestorben war.

Jean bezahlt die Schulden und läßt den Toten bestatten.

Bald darnach, noch in der Stadt, bemerkt er auf einem Korsarenschiff zwei schöne Slavinnen. Er kauft sie los und fährt mit ihnen heim. Unterwegs vermählt er sich mit der einen, die Constanze heißt, ohne jedoch von ihr Aufklärung über ihre und ihrer Freundin Isabelle Herkunft zu bekommen.

Zurückgekehrt wird er von seinem Vater, der die Heirat mißbilligt, verstoßen. Er mietet sich ein Häuschen am Hafen und lebt da.

Hervis von Metz.

Hervis ist der einzige Sohn des reichen Prevosten von Metz und der Tochter des Herzogs Peter. Sehr entgegen seinen Neigungen wird er vom Vater zum Handeln fortgeschickt und muß in Begleitung seiner vier Oheime nach Provins ziehen.

Er lebt verschwenderisch und gibt schließlich das ganze ihm noch übrig gebliebene Geld hin, um von einem ihm bezeugenden Ritter Rofs, Falken und Jagdhund zu erstehen.¹

Der Vater ist sehr böse auf seinen Sohn. — Nach ein paar Monaten schickt er ihn aufs neue fort, diesmal zum Markt von Lagny, wieder in Begleitung der Oheime.

Da sieht er eine schöne Orientalin. Diese, Beatrix geheissen, war die Tochter des Königs von Tyrus und ihren Eltern von Räubern entführt. Hervis findet großen Gefallen an ihr, verspricht ihr sie zu ehelichen, trotzdem er sich mit ihrer Erklärung, daß sie ihm ebenbürtig sei, begnügen muß, und kauft sie um fast all sein Geld los. — Das wenige, das ihm bleibt, gibt er bald darnach für ein Stück Brot hin, um ihren Hunger zu stillen. — Aus einem Abenteuer mit Buschkleppern kommen sie glücklich davon und landen in Metz an.

Zurückgekehrt wird Hervis von seinem Vater, der die Heirat mit der Fremden mißbilligt, verstossen; der Mann seiner Stiefschwester nimmt das Paar auf.

Nicolaus-Legende.

Eine Witwe in Bordeaux übergibt ihren einzigen Sohn einem Onkel, die Kaufmannschaft zu erlernen. Sie muß 50 Pfund für ihn in die Gemeinschaft einlegen. Der Jüngling wird Geschäfte halber nach einer fernen Stadt geschickt.

Unterwegs kommt er zu einer Kirche des heiligen Nicolaus, welche eingestürzt war und für deren Wiederaufbau gesammelt wurde.

Da gibt er Gott zu Liebe seine 50 Pfund hin.

Zurückgekehrt wird er von seinem Herrn verstossen, aber auf Fürsprache seiner Mutter wieder aufgenommen; doch muß er diesmal 100 Pfund zahlen. — Lange Zeit nachher wird er wiederum mit einem Handelsschiff über Meer gesandt.

Er kauft drüben in einer Stadt von Seeräubern ein Mädchen, die Tochter des Sultans, die sie geraubt hatten und nun feilboten, um die 100 Pfund los und fährt mit ihr heim.

Der Kaufmann² wie auch die Mutter verstossen ihn deshalb.

¹ Über die Spuren des Motivs vom dankbaren Toten wird unten gehandelt werden.

² Quam cum vidisset pater suus et mater. Widerspruch zu dem vorhergehenden! Oder ist pater = Schiffspatron?

Des Toten Dank.

Jean von Calais.

Die Gattin gebärt ihm einen Sohn.

Die junge Frau stickt alsbald von Gold und Seide eine schöne Schabracke und schickt ihren Mann aus, sie zu verkaufen; er dürfe sie jedoch nicht anders geben als um 500 Goldgulden. Er verkauft sie wirklich um diesen Preis.

Aufs neue macht sich die Frau an die Arbeit. Sie stickt in 14 Tagen eine Fahne (Flagge); darauf war zu sehen, wer sie war und wie es ihr ergangen. — Das Paar besteigt gemeinsam ein Schiff und segelt ab; die Flagge wird am Mast weithin sichtbar befestigt.

(Variante: Die Gattin schickt den Mann mit einem Stück Tuch nach England; da solle er es zu hohem Preise, jedoch nicht anders als ins Schloß verkaufen.)

Nun war aber die Frau eine Königs-tochter und mit zwei Schwestern ihrem Vater geraubt worden. Die Schiffe ihres Landes segeln beständig umher, sie zu suchen. Solch ein Schiff kommt nun gefahren. Man erkennt an der Flagge, daß die Prinzessin an Bord und somit gefunden ist. Das Schiff

Nach einiger Zeit ist der Vater milder gestimmt. Er rüstet dem Sohn ein Schiff, damit er jene entdeckte Insel aufs neue besuche; im stillen hofft er, daß Jean sich dadurch die Fremde aus dem Sinn schlagen werde. Als Constanze von der Abreise erfährt, bittet sie ihren Gatten, die Bilder von ihr selbst, ihrer Freundin und ihres Söhnchens auf sein Schiff malen zu lassen, um sie nicht zu vergessen. Auf seiner Reise aber möge er zuerst vor Lissabon in der Nähe des königlichen Schlosses landen.

Der König von Portugal erkennt die Bilder am Schiff als die seiner ehemals geraubten Tochter und ihrer Gespielin. Er erfährt durch Jean von ihren Schicksalen, erkennt ihn als Schwiegersohn an und schickt ihn alsbald mit einem ganzen Geschwader nach Calais, um die Prinzessin abzuholen.

Hervis von Metz.

Hervis heiratet die losgekaufte Prinzessin, die auch ferner ihre Herkunft nicht verrät. Sie gebärt ihm zwei Söhne und eine Tochter.

Hervis bringt durch sein verschwenderisches Leben (Turnier) das Vermögen seines Verwandten durch. Dieser muß ihn schließlich bitten, sein Haus zu verlassen.

Nicolaus-Legende.

Der Jüngling verlobt sich mit der Prinzessin, nachdem diese sich hat taufen lassen. Aber sie halten noch keine Hochzeit, und leben keusch zusammen.

Sie sind arm.

Das Mädchen weiß aber Rat. Sie läßt sich von dem Jüngling allerhand seidene Stoffe und Goldfäden besorgen und verfertigt damit wunderbare Stickereien.

Da fertigt Beatrix mit Seide und Goldfäden auf Samt eine kostbare Stickerei; sie stickt aber darauf die Bilder von sich selbst, ihrer Eltern und ihres Bruders. Damit schickt sie ihren Gatten fort. Er solle nach Tyrus ziehen und dort das Tuch, das sie ihm verhüllt gibt und das er bis dahin verschlossen bei sich tragen müsse, offen zum Verkauf ausstellen; beim Handeln solle er stets den Preis verdoppeln, bis man es ihm abkaufe. Dafs er ihr Gemahl sei, müsse er verschweigen.

In Tyrus erkennen die königlichen Angehörigen (zuerst sieht es der Bruder, der es den Eltern meldet) das Tuch an den Gesichtern und der beigefügten Schrift (3677, 3681) als eine Arbeit der verschwundenen Prinzessin. — Trotzdem er mit Bitten bestürmt wird, näheres zu sagen, ja sogar

Besonders gut gerät ihr aber ein goldgewirktes Stück Tuch,¹ das allgemeine Bewunderung weckt. Mit diesem sendet sie den Jüngling nach Alexandria. Er solle bei einem bestimmten heidnischen Feste die Kleinode mitsamt dem Tuch auf dem Markt zum Verkauf ausstellen. Das Tuch aber solle er nicht billiger als um 2000 Gulden hergeben. Denn es seien daran Zeichen, die niemand außer ihr zu machen wüßte, sodafs ihr Vater die Arbeit der Tochter erkennen und jeden Preis dafür zahlen würde. Doch solle er sich hüten, sich den Kaufpreis im Palast ihres Vaters auszahlen zu lassen statt auf dem Markte. Der Jüngling befolgt den Rat und kehrt glücklich heim. — Ein zweites Mal mit einem gleichen Tuch fortgeschickt, übertritt er das Verbot und geht ins Schlofs, um sich den Kaufpreis, der diesmal 10000 Gulden beträgt, auszahlen zu lassen. Man spannt ihn auf

¹ Simrock hat fälschlich „Goldkleid“ übersetzt. Die Stelle lautet: Et quia satis erant pauperes, ipsa induxit iuvenem ad emptionem diversarum specierum serici et auri, ex quibus fecit localia mire pulcritudinis, et precipue pannum aureum ...

Des Toten Dank.

Jean von Calais.

legt an dem andern an, und, nachdem man das Paar aufgenommen, segelt man der Heimat zu.

(Variante: Als der Kaufmannssohn nun vor dem Schlosse sitzt, kommt erst des Königs Bedienter, dann dieser selbst zu fragen, wer das Tuch gefertigt habe. Er sagt „Meine Frau“. Nun herrscht grofse Freude, als man entdeckt, dafs dieses die Prinzessin sei. Der König läfst ein Schiff ausrüsten und schickt den Gatten zurück, ihm seine Tochter zu holen, Er gibt ihm seinen Minister zur Begleitung mit.)

Die Befehlshaber des Schiffes waren aber Bösewichter, welche lieber den Lohn für die Erlösung der Prinzessin selbst gewonnen hätten. Sie packen nachts den Kaufmann und werfen ihn ins Meer.¹ Die Königstochter mufs schwören Stillschweigen zu bewahren.

(Variante: Der Minister, der früher selbst der Prinzessin verlobt war, läfst unterwegs den Kaufmann greifen und ins Wasser stürzen).

Die drei werden nun grofse Männer und der reichste von ihnen (sic) soll die Prinzessin zur Frau bekommen. Sie bedingt sich aber eine Frist von Jahr und Tag (Variante: sie will erst

Don Juan, ein Prinz des königlichen Hauses, der die Flotte befehligt, hatte früher um Costanze geworben und sinnt Böses. Als die Prinzessin abgeholt und die Schiffe auf der Rückfahrt begriffen sind, nimmt er bei einem heftigen Sturm die Gelegenheit wahr, Jean unbemerkt ins Meer zu werfen; man glaubt an einen Unglücksfall. Mit der Königstochter und ihrem Söhnchen langt der Bösewicht in Lissabon an.

Don Juan macht sich allmählich bei König und Volk beliebt und fordert schliesslich aufs neue die Hand der Prinzessin. Diese mufs sich auf Befehl des Königs und der Stände in

¹ Der Kaufmann wird zweimal ins Wasser geworfen, das erste Mal von dem Schwarzen (s. folg. Absatz) wieder aufs Schiff gebracht. Das ist natürlich eine sinnlose Motivverdopplung. S. auch unten die Anmerk. zu § 4 u. 13.

Hervis von Metz.

bedroht, verrät er nichts, obwohl er die Wahrheit erkennt. Man zahlt ihm wohl oder übel den Kaufpreis und er zieht unter dem Schutz einiger Bewaffneter von dannen. Der König läßt ihn aber durch Spione verfolgen, um Näheres über den Verbleib seiner Tochter in Erfahrung zu bringen.

Nicolaus-Legende.

die Folter und er muß den Aufenthaltsort der Prinzessin angeben. Er muß gefangen dableiben, bis man auf einem ausgesandten Schiff die Jungfrau zurückgeholt hat. Alsdann wird er, ohne von ihrer Ankunft zu wissen, mit dem Kaufpreis entlassen.

Unterwegs hat Hervis ein Abenteuer mit Räubern zu bestehen, wobei er mehrere kirchliche Würdenträger aus deren Gefangenschaft befreit. Einer der Räuber hat um Gnade gefleht und sie erhalten; er ist fortan dem Hervis ein getreuer Diener (Tierri).

Zurückgekehrt söhnt sich H., nun reich geworden, mit seinem Vater aus. Er wird mit Brabant belehnt, muß freilich alsbald in den Krieg ziehen.

Inzwischen hat der alte König von Spanien, dem die Tochter des Königs von Tyrus schon längst versprochen war (s. Tirade XI), sich wieder gemeldet und mit Krieg gedroht, falls sie ihm verweigert würde. Flore, der Bruder der Beatrix, wird daher ausgesandt. Es gelingt ihm, sie, während ihr Gatte abwesend, durch List an sich zu locken und in die Heimat zu entführen. Sie soll nun den König von Spanien heiraten, dem man weismachen will, sie habe die Zeit über in einem Nonnenkloster gelebt und habe noch ihre Jungfernschaft.¹

¹ Vgl. besonders Boccaccio, *Decam.* II, 7.

Des Toten Dank.

ihre Trauer aushalten) sowie, daß ihr der Bräutigam die Zimmer des Schlosses nach ihren Gedanken ausmalen lasse.

Der Kaufmann war aber nicht ertrunken. Ein schwarzer Kerl (vgl. den Anfang des M.'s) packte ihn und brachte ihn in ein Mooshüttchen am Meeresufer.

(Variante: Weil er gut schwimmen kann, rettet sich der Kaufmann auf eine Insel.

Der Schwarze führt den Kaufmann zur Stadt wo die Prinzessin wohnt; er muß ihm aber seinen zukünftigen Erstgeborenen, wenn dieser 12 Jahre alt sei, versprechen. Er nimmt Arbeit bei einem Lebkuchenbäcker und ist sehr geschickt. So läßt ihn eines Tages der König rufen und fragt, ob er wohl die Zimmer seiner Tochter ausmalen könne. Dazu ist er bereit und malt nun seine und der Prinzessin Geschichte. Erkennung. Bestrafung der Verräter

(Variante: Ein Geist kommt zum Kaufmann und sagt ihm seine Hilfe zu; doch muß er ihm die Hälfte seines Erstgeborenen versprechen. Er bringt ihn nach London. Da verdingt er sich im Schloß als Küchenjunge. Er wirft seinen Trauring in die für die Königstochter bestimmte Suppe, sie findet ihn und es folgt die Erkennung.)

Eines Nachts klopft es ans Fenster; der Schwarze meldet sich und verlangt das Söhnchen. Als er aber sieht, daß das Versprechen gehalten werden soll, sagt er: 'Behalte dein Kind' und gibt

Jean von Calais.

die Ehe fügen und der Hochzeitstag wird festgesetzt.

Inzwischen hatte Jean durch glücklichen Zufall an einen herumschwimmenden Balken sich klammern können und sich auf eine einsame Insel gerettet.

Am Tage vor der neuen Hochzeit seiner Gattin erscheint ihm ein Unbekannter, der ihn über das Geschehene aufklärt und ihm Hilfe zusagt; doch muß Jean versprechen, ihm später die Hälfte von dem zu geben, was er am liebsten habe. Er schläft darauf plötzlich ein und wird von dem Unbekannten nach Lissabon zum Hof des königlichen Schlosses getragen. Da findet er als Küchenjunge beim Holzschleppen Verwendung. — Zufällig kommt Constanze in die Küche. Jean erkennt sie natürlich und macht sich ihr durch geflissentliches Zeigen eines Diamantringes bemerkbar, den er einst von ihr empfangen hat. Auch sie erkennt ihn trotz seiner zerschlissenen Kleidung und befiehlt ihn zu sich und dem König. Letzterer erfährt nun die Wahrheit, läßt den bösen Don Juan alsbald hinrichten, beruft seine Barone zu einem Fest, rechtfertigt da sein Verfahren und erklärt Jean zum Erben der Krone.

Da erscheint plötzlich der Unbekannte, welcher Jean gerettet hatte. Er fordert die Hälfte seines Söhnleins. Als er trotz vieler Bitten auch der Hofleute darauf besteht, liefert Jean

Auf die Nachricht davon macht sich Hervis alsbald mit einem Teil seines Heeres auf. In die Nähe von Tyrus angelangt, schickt er seinen treuen Gefährten Tierri (s. oben) zum Palast und gibt ihm einen ihm früher einmal von Beatrix geschenkten Ring mit. Tierri tauscht unterwegs mit einem Pilger die Tracht; er gelangt in solcher Verkleidung glücklich bis vor die Prinzessin, der er sich durch auffälliges Zeigen des Ringes bemerkbar macht. Sie nimmt ihn beiseite und erfährt, daß Hervis nahe ist. Die Flucht wird verabredet und bald darnach gelangt sie zur Ausführung.

Hervis hat nach der Heimkehr noch Kämpfe mit den feindlichen Heeren in Lothringen zu bestehen; aber auch diese laufen schließlich glücklich ab.

Als er in Bordeaux anlangt und seine Braut nicht vorfindet [und somit merkt was vorgefallen], macht er sich unverzüglich wieder auf und kehrt nach Alexandria zurück. Er hat ein Kleinod [Verlobungsring]¹ bei sich, das ihm die Jungfrau geschenkt hatte.

Nach vielen Bemühungen gelingt es ihm dank der Schlaueit seines Wirtes, sie in einem Garten (viridarium) zu sehen und sich ihr [durch Vorweisen des Kleinodes?] zu erkennen zu geben. Später erreicht er, indem er den Wächtern gegenüber vorgibt, ihr das Kleinod verkaufen zu wollen, eine Zusammenkunft, und sie verabreden, daß er an einem bestimmten Tage ein Schiff bereit halten solle.

An diesem Tage vermag jedoch der Jüngling kein Schiff aufzutreiben. Da betet er zum heiligen Nicolaus, und siehe da, dieser sendet ihm das gewünschte Fahrzeug, auf dem nun er und die herbeigeeilte Jungfrau glücklich nach Bordeaux entkommen, wo sie Hochzeit halten.

¹ cum uno pulcro iocali.

Des Toten Dank.

Jean von Calais.

sich als Geist des bestatteten Toten zu erkennen.

(Variante zum Schluß: Der Geist sagt: „Ich will haben, was du versprochen hast“. — „Ich mag dir die Hälfte nicht geben; da hast du's gans“, worauf der Geist verzichtet.)

es ihm aus. Er schickt sich scheinbar an, das Kind mit dem Schwert auseinanderzuhauen, dann aber gibt er es den Eltern zurück und gibt sich als Geist des von Jean bestatteten Toten zu erkennen.

Zusammenstellung der einzelnen Züge.

1. Held einziger Sohn eines Kaufmanns oder in Dienst bei K. oder selbst K.: *Fast durchweg*.¹ — Adoptivsohn: 15. Sohn eines Metzgers: 6 (vgl. die jüdische Erzählung des Rabbi Nissim; s. oben); Sohn eines Königs: 14, 25 (nur Einkleidung), 26; eines Riesenkönigs: 23 (nur Einkleidung); von adligem Geblüt: *Hervis*, 13. — Vater gestorben: 5, 10, 14, 15, 27; stirbt zu Beginn: 29. (Oheim Vormund: Simrock 11; s. a. Simr. 13, 14, 15). — Von den Eltern ist keine Rede: 6, 8. — Das Wort „einziger“ Sohn häufig hinzugesetzt. Zwei Brüder genannt: 20,² 25.

2. Held zeigt sich leichtsinnig

a) in den Augen des Vaters durch Geldausgeben beim Abenteuer mit dem Toten und beim Kauf des Mädchens: *Meist*.

b) bringt das väterliche Erbe durch: 14, 27, 29 (dsgl. in Var. des Jean de Cal.; s. oben zu No. 16; ferner Simrock 13, 14, 15, Messer Dianese,³ Richart le biel u. a. m.).

3. Held wird vom Vater auf Handelsreise fortgeschickt oder — falls selbständig — beschließt fortzuziehen (zieht fort, nachdem er in der Trunkenheit den Vater beleidigt: 28.⁴)

a) meist nach dem Orient und zwar Türkei: 1, 8 (Holland, weiter Konstantinopel), 12, 15, 21, 24 (begegnet auf dem Meer einem türk. Schiff) — Marokko: 11 — Tunis: 18 — Alexandria: 10, 28 — Unbekannte Insel Orimanie: 16. Vgl. a. 13 (Armenien) — Hinzu 23 (Amerika).

¹ Dafs der Vater Kaufmann, ist ausgelassen in No. 24, wo aber der Sohn zum Handeln mit einem Schiff ausgesandt wird. Kaufmann auch häufig in andern Zweigen der Sage. — Mehrfach wird der Name des Helden genannt, nämlich in No. 3 (Karl), 6 (Heinrich), 7 (Wilhelm), 11 (Gerhard), 13 (Pelle Båtsman), 14 (Thorstein), 15 (Iain Albanich), 16 (Jean de Calais), 18 (vgl. Don Juan de Castro), 19 (Bertuccio), 22 (Bolimir), 28 (Ali Nureddin), 29 (Ali Šār).

² Der Held als „Dummling“ wie in No. 19 (Straparola); hier spielt das Motiv vom „besten Jüngsten“ hinein; in 25 (Litau) heifst es nur, dafs der Vater diesen einen Sohn nicht leiden konnte.

³ Inhalt s. Liebrecht, *Heidelberg. Jahrbücher der Lit.* 1868 p. 449—452; auch angegeben von d'Ancona, *Romania* III p. 191.

⁴ Erinnert an das Märchen vom „Waldmensch“ (s. unt.), wo der Prinz auf Rat der Mutter dem Zorn des Vaters sich durch die Flucht entzieht.

b) nicht Orient: Italien 3 — England 2 (London), 9.

c) ungenannt in die Fremde: 4, 6, 10, 14 (unterwegs), 17, 22 (unterwegs).

d) eigenes Land: 5 (zum Markt), 19 (in einen Wald), 20 (in die Stadt), 27, 29. Vgl. a. *Hervis* (Märkte Provins und Lagny).

Bekommt bestimmte Summe mit auf den Weg: *Hervis*, 10, 19, 20, 25¹; jedesmal eine Kuh: 5.

4. Der geschändete Leichnam. — Zahlreiche Variierungen. Stets Schulden halber. Bisweilen bankerotter Kaufmann (z. B. 2, 3, auch im Sir Amadas u. a.; Wechsler in dem zum Schlufs der Abhandlung zu nennenden jüdischen M.). Schwarzer Sklave 1. — Zum religiösen Gegensatz s. unten im zweiten Teil. — Meist mißhandelt (umhergeschleift, geschlagen, von Hunden zerfleischt). — Noch lebend mißhandelt: 4, 12² (s. a. d. russ. Märch. „Orient und Occid.“ III, 93). — Unbegraben am Wege liegen gelassen: 2, 20 (s. a. Simrock No. 11). Am Stadttor: 1, 9 — Grab des Toten geschlagen, um seine Ruhe zu stören: 14. Von einem anderen Toten allnächtlich aus dem Grabe gepeitscht: 13.

Held gibt alles (das letzte) was er hat, entweder Geld oder Schiff und Ladung: *Meist*. — Die Hälfte seines Geldes: 19, 20. — Preis genannt: 9, 10, 13, 15, 19, 20, 25. — Die Hälfte der Schuld wird bezahlt: 4; ein Drittel: 3.

Der Tote ist ein Ritter: kommt nicht vor; s. dagegen Richart le biel (Ausg. Wend. Foerster, p. XXIV), Sir Amadas (Hippe I. c.) u. a. — begegnet später als Ritter 19.

Abenteuer erst nach Befreiung des Mädchens: 6, 7, 12 (12 siehe unten), 24 (s. auch § 5).

Motiv verdoppelt: 12 (s. die Fußnote).

¹ 10: das erste Mal 50 Pfund, das zweite Mal 100; 19: im ganzen 300 Dukaten, davon bei der ersten Reise 100, bei der zweiten 200; 20: 100 Gulden; 25: 300 Goldstücke. Vgl. noch das russ. M. *Orient u. Occid.* III, 93: 300 Rubel.

² Nach dem Abenteuer mit Totem und Mädchen sieht der Held eines Tages, wie ein Mann einen andern durchpeitscht, weil er ihm Geld schuldet; er bezahlt die Summe (NB.: die gering ist). Also Verdopplung des Motivs. In demselben Märchen noch eine zweite Verdopplung; s. unt. § 13.

Motiv entstellt 22: Greis befreit, läßt sich vom Helden erschlagen und bestatten (s. dazu oben p. 59 n. 1).

Motiv ersetzt durch Befreiung von Gefangenen: 11, 24 (s. auch § 5); von Mitgefangenen: 22 — durch frommes Werk: 10, *Hervis* (s. unten p. 89 f.).

Motiv fehlt (unterdrückt): 23. Zu 27, 28, 29 s. später.

5. Vater anfangs ungehalten, schickt Sohn „nach einiger Zeit“ (paar Monaten, Jahr) zum zweiten Mal fort; bezw. Sohn reist zum zweiten Mal: *Meist*.

Begegnung mit Mädchen im Zusammenhang mit dem Totenabenteuer, also nur eine Reise: 6, 9, 11, 15, 22, 26. — Auf der Rückreise: 3.

Zweite Reise nach einem andern Ort als die erste: 21 (1. Türkei, 2. England) — Zweite und erste Reise vertauscht: 24.

6. Das Mädchen. Mit Namen genannt: *Hervis* (Beatrix), 11 (Irene), 13 (Celia), 16 (Constanze, Gefährtin Isabella), 18 (Isabella),¹ 28 (Mirjam), 29 (Summurd). — Sie ist eine Königstochter: *durchweg, außer* 27, 29; Kaiserstochter: 24. — Mehrfach bestimmte Nennung des Vaters: König von Tyrus: *Hervis*; Elmansib von Armenien: 13²; Crisippo von Novara: 19; K. von Italien: 3; von Spanien: 15; von Portugal: 16; von Frankreich: 21, 28; von England: 11, 23; von Irland: 18; K. Reimund von Norwegen: 11.

Ist von Seeräubern (Schiffen 26) gefangen: *Meist*; von Räubern: *Hervis*, 13, 19. — Eingesperret: 1 (in Garten als Sklavin), 20 (im Gefängnis, weil für Diebin gehalten); in Gefangenschaft von Riesen: 14 — Ist zunächst freiwillig geflohen, um einer verhassten Ehe auszuweichen: 15, 28 (*vgl. auch Hervis*) — Von Sturm auf Insel verschlagen (auf der Flucht?) 25.

Gefährtinnen: Mehrfach. Eine: 3, 4, 9, (15),³ 16, 23, 24 (alte Dienerin), 26. — Zwei: 1 (Schwestern) 8, 11, 21, 25. — Befindet sich unter einer Schar: 11 (Ritter und 15 Mädchen, darunter 2 Gespielinnen), 8 (300 Sklaven, 3 Fräulein), 24 (Schar von Sklaven), 27 (300 Sklavinnen).

Held gibt wieder all sein Geld oder Schiff und Waren: *Meist* — Mädchen erlegt selbst den Kaufpreis: 29.

Prinzessin verschweigt zunächst die vornehme Abstammung: Mehrfach. — Held erfährt diese aber meist noch vor seiner Reise⁴ (s. auch § 8).

¹ Clarinda von London in „Don Juan de Castro“ und „El mejor amigo el muerto“. Helena v. Lond. im span. Roman „Oliv. de Cast.“

² Die Nennung von Armenien in Verbindung mit diesem orientalischen Namen scheint mir nicht unwichtig; zumal gerade in diesem Märchen das sonderbare Erkennungszeichen vorkommt (Prinzessin flicht Beutel aus ihrem Haar und aus Goldfäden). — Orimanie im Jean de Calais (No. 16) dürfte eine Entstellung von Armenien sein, wohl in Anlehnung an *or* entstanden.

³ Entstellt: Zwei Mädchen geraubt, eins davon ist verbrannt worden, das zweite rettet der Held vor dem Feuertode.

⁴ Es ist zu berücksichtigen, daß aus der Darstellung nicht immer klar hervorgeht, ob der Held selbst davon erährt oder ob nur der Erzähler es berichtet.

7. Zerwürfnis mit Familie (bezw. Vormund oder Patron) nach Rückkehr mit Mädchen. Held meist vom Vater verstossen; von der Mutter bisweilen gesagt, daßs freundlich gesinnt. — Vater später milder gestimmt bezw. versöhnt sich: 3, 4, 5, 9, 16, 24, 26. — Vater hat nichts gegen das Mädchen: 15, 23. — Zerwürfnis zu Beginn des Märchens: 28.

Held und Mädchen ziehen nicht ins Elternhaus, sondern zu einem Bekannten: 1; einem Verwandten: *Hervis* (Gatte der Stiefschwester), 4 (Onkel). — Haus am Hafen bezogen: 16. — Held nimmt Mädchen heim zur Mutter: 19 — Entstellung 12: Da die Freunde ihm seinen angeblichen Leichtsinns vorhalten, zieht er mit dem Mädchen nach England. — Mädchen wechselt Religion: 16 (wird Christin), 28 (tritt zum Islam über).

8. Heirat. Meist schon auf der Heimreise. — Erst am Schlufs: 6, 10 (unter Hervorheben des keuschen Zusammenlebens), 13, 15, 19, 20. — Held heiratet sowohl Prinzessin als Gefährtin: 23 (Entstellung).

Sohn geboren: *Hervis* (zwei Söhne und eine Tochter), 4, 9, 16, 23. — Erst später berichtet (Heirat aber schon viel früher): 1, 2, 8, 15 (drei Söhne), 27.

9. Gattin schafft Erwerb durch Sticken: 5, 9 (Sticken und Nähen), 11 (Borten und anderen Schmuck aus Gold und Seide), 12 (Spitzenklöppeln), 17 (Flaggen; in Verbindung mit Erkennen durch Schiffer des Heimatlandes, welche eine kaufen), 28 (Gürtel), 29 (Vorhänge); s. auch 10.

Motiv scheinbar verdoppelt: 1 (Schabracke, Tuch), 10 (Arbeiten und Tuch erwähnt); s. auch 28 (Gürtel; Tuch geschenkt).

Motiv abgeschwächt. Mädchen ist dem Helden im Haushalt und in Handelsgeschäften behilflich, so daßs es dem Paar gut geht: 3, 6, 27 — Das Paar ist schon reich: 6, 8 (15, 22).

§ 9 fehlt: *Hervis*, 4, 7, 16, 21, 22, 24: s. auch § 10 Schlufs.

10. Die „Fahne“. Von der Gattin gefertigt und dem Helden mit auf die Reise gegeben.

Tuch: *Hervis*, 2, 5, 10, (23) — Kleid: 15 (außerdem Ring, Pfeife, Buch mitgegeben) — Fahne, Flagge, am Mast des Schiffes aufzuziehen¹: 1, 4, 6, 8, 22; 17 s. § 9.

Bilder am Schiff angebracht: 16, 24, 26 (auch Ring mitgegeben); ins Schiff (Kajüte) mitgenommen: 9.

Gesichter in Tuch (Fahne) eingestickt: *Hervis*; Wappen: 8, 23. Schrift: *Hervis*, 1, 4, 5, 8 (Name) 9, 17; Brief beigegeben (entstellt aus Schrift): 6.

Hoher Preis soll erzielt werden (vgl. auch § 9): 1 (nicht unter 500 Gulden), 2, 5 (ob ihnen nicht ein Goldstück zu teil werde), 10 (nicht unter 2000 Gulden); Verdoppeln des Preises: *Hervis*.

¹ Vgl. auch das Waldhorn im Guillaume d'Angleterre (des Chrétien de Troyes?), das am Mast hängt und woran der Held (neben einem Ring) von der Königin erkannt wird. 2089 ff., 2462 ff.

Held soll das Tuch bis zur Ankunft verborgen halten: *Hervis*, 4 — nur an den König verkaufen: 2; nicht an Passanten: 29; nicht an bestimmten Mann: 28; nicht im Palast: 10.

Das Paar zieht gemeinsam fort: 1 (mit Flagge), 3 (ohne), 5 (mit Tuch, zu Land, sie stellen sich an einem Platz auf, wo der König vorbeifährt; vgl. 15: Held stellt sich vor der Kirche auf). — Die Gattin sagt dem Helden bei dieser Gelegenheit ihre Herkunft: 3, 10 (?), 24.

Entstellung 21: Held geht auf den Rat der Gattin zu ihren Eltern nach Paris, von Tuch keine Rede.

Die Prinzessin gibt dem Helden ein Geschenk und zwar: einen Beutel, von ihr aus ihrem Haar und (daraus gezogenen?) Goldfäden gefertigt: 13 — einen Ring: 4, (12), 19, 20 — einen Edelstein, damit er seine Schuld gegenüber dem hilfreichen Freund begleichen könne: 27. — Gelegentlich der Fahrt wird auch Ring dem Helden mitgegeben: 26, 15 (s. oben). — s. a. § 17^b.

§ 10 fehlt: 11, (12), 28, 29.

§ 9 und 10 fehlen: 13, 14, 18, 19, 20, 25, 27. S. auch § 11.

11. a) Durch das Tuch (Flagge, Bild, Schrift) wird die Spur auf die Prinzessin gelenkt: entsprechend § 10. Zuerst vom Bruder: *Hervis*; Diener: 2; Minister: 24 (vgl. 28: Wesir). — Durch Befragen des Helden stellt sich heraus, daß er der Gatte: *Meist*. Held verschweigt es: *Hervis*, 10 (nur beim ersten Mal). — König erkennt die Ehe an: *Überall da, wo Held sich als Gatte zu erkennen gibt*. — Er schickt diesen zurück, um die Tochter zu holen: 2, 4, 6, 9, 15, 16, 21, 22, 23, 26; um Tochter und Eltern mitzubringen: 24, Begleiter mitgegeben: s. § 12 (Nebenbuhler). — Held wird gefangen gehalten, bis Prinzessin geholt ist: 8, 10.

Held und Gattin wollen wieder heimkehren: 8; um Eltern zu holen: 5.¹

Entstellung: 10; s. oben Inhaltsangabe.

b) Schiffer des Landes der Prinzessin kaufen eine Flagge und bringen sie heim, dadurch Spur entdeckt; König sendet sie zurück, um die Tochter zu holen: 17.

c) König läßt Tochter suchen; verspricht dem Finder ihre Hand: 13, 14, 25 — Schiffer, die ins Land kommen oder sonstwie dem Paar begnügen, nehmen die Prinzessin und den Gatten auf ihr Schiff, um in die Heimat zu fahren: 1, 3, 7 (s. auch § 13), 13, 14, 17 — Soldaten holen die Prinzessin ab: 19.

Das Mädchen wird geraubt²: *Hervis*, (12), 18, 25, 28, 29.

¹ Vgl. das arabische Märchen vom *Prinz Kamaralsaman und Prinzessin Badur* (1001 Nacht); da bildet die Fahrt des bereits glücklich verbundenen Paares zu den Eltern des Helden (besuchsweise) die Einleitung zu der nun folgenden „Magelonsage“. S. unten den zweiten Teil dieser Abhandlung.

² 12: Held begegnet zwei Spitzenkäufern, die sich als Bruder der Gattin und als ihr ehemaliger Bräutigam entpuppen. 18: Kapitän läßt das Paar auf sein Schiff und segelt heimlich mit ihnen ab. 25: Einer der vom

Motiv fehlt: 11, 20 (Prinzessin aus dem Gefängnis gelassen kehrt zu den Eltern zurück), (27).

12. Der Nebenbuhler (Raub der Prinz. s. § 11^c).

a) Bruder und König; letzterem versprochen die Prinzessin (Spaltung!): *Hervis*, 12 (Kaisersohn).

b) Prinz des königlichen Hauses: 3, 16 — Minister: 2, 4, 9, 24, 28 (Wesir) — Kämmerer: 22 — „ein Großer“: 26 — „vornehmer Bote“: 25 — General: 8, 15, 21 — Zwei Offiziere: 7 — zwei Bediente: 5 — Kapitän bzw. Schiffer: 1, 3, 6, 13, 14, 17, 18 (entstellt).

Minister (etc.) wird entweder dem Helden zur Begleitung mitgegeben: *Meist* — oder ist bereits auf dem Schiff (1, 3, 8, 13, 14, 17).

Meist wird erwähnt, daß der Minister früher der Prinzessin verlobt war oder um ihre Hand angehalten hatte — oder die Prinzessin ist vom König dem zur Ehe versprochen, der sie heimbringt: s. oben — oder (abgeschwächt) die Schiffer, Bedienten sind neidisch auf die in Aussicht stehende Belohnung: 1, 5, 17 — oder der Nebenbuhler verliebt sich in die Prinzessin: 23; hofft sie heiraten zu können: 24, 25, 26; gönnt sie dem simplen Kaufmann nicht: 8 (entstellt).

c) Das Mädchen wird von einem andern begehrt und dem Helden entrissen: 29 (vgl. auch noch andere unten zu erwähnende arab. Märchen).

§ 12 entstellt: 11 [a) mehrere böse Räte (?) b) Sohn des Kaufmanns will die Prinzessin heiraten].

§ 12 ff. (Nebenbuhler) fehlen: 19, 20,¹ (27); andere Darstellung und Verknüpfung: 11.²

13. Held wird auf der Rückreise, nach Einholen der Prinzessin (vorher: 6), bzw. auf der Heimreise (1, 3, 13, 14, 17; 18 und 25 s. § 11) von dem Nebenbuhler bzw. den Schiffern

a) ins Meer geworfen: *Meist*; in 3 auf ein Brett gebunden, in 13 und 14 in einem Boot ausgesetzt — oder aber

b) während der Reise auf einer Insel zurückgelassen: 12,³ 15, 21.

König auf die Suche gesandten Boten kommt zu dem Paar. Er kauft vielerlei bei dem Kaufmann, läßt ihn nebst seiner Frau auf sein Schiff zum Mittagessen und segelt dann heimlich ab.

¹ Aber der König will seine Tochter verheiraten. S. besonders 19: die Prinzessin sagt beim Abschied zu Bertuccio, er solle zum Königshof ziehen *ogni volta che egli pensatisse il re volerla maritare*.

² Wilhelm und die Königstochter reisen auf zwei verschiedenen Schiffen; Wilhelm leidet Schiffbruch. — Ein gewöhnlicher Schiffbruch in dem zum Schluß dieser Abhandlung aufgeführten jüdischen Märchen.

³ Verdopplung des Motivs in No. 12: Held erst bei der Abfahrt an Land gelassen, dann, nachdem er mit Hilfe des dankbaren Schuldners wieder ans

Die Prinzessin muß schwören, nichts zu verraten¹: 1, 3, 5, 7, 12, 13, 25; von den Begleitern verlangt: 22 (entstellt) — oder aber man schützt einen Unglücksfall vor.

Die Prinzessin wird wahnsinnig: 15; krank: 18; bleibt untröstlich stets allein: 2; spricht kein Wort: 12.

§ 13 fehlt: *Hervis*, 10, 19, 20: s. § 11 und 12.

14. Der Nebenbuhler, der die Prinzessin zurückbringt („der reichste der Schiffer“: 1) begehrt diese (alsbald oder nach einiger Zeit) zur Frau; ihre Hand wird ihm vom König zugesagt.

Entstellung: 23: der Kapitän fährt nicht zur Heimat der Prinzessin, sondern steuert nach Amerika.

Auf Wunsch der Prinzessin wird die Hochzeit verschoben — auf Jahr und Tag: 21 (sie richtet eine Schenke ein, zu der sie täglich geht) — so lange bis die Trauer vorbei ist: 2, 9 — bis der Nebenbuhler eine Kirche habe bauen lassen: 22 — die Zimmer des Schlosses habe ausmalen lassen: 1, nach ihren Gedanken: 3, 22 — Kirchenbau und Ausmalen: 28 (entstellt; s. unten).

15. Held rettet sich auf eine Insel: 2, 5, 8, 16, 22, 23, 24, 26; wird auf Insel zurückgelassen: 12 (s. oben), 15, 21 — auf eine Sandbank: 3 — zu einer Mooshütte: 1 — allgemein ans Ufer: 4, 6, 7, 9, 11, 13,² 14, 17, 18, 25.

Die Rettung geschieht durch Schwimmen (bisweilen gar keine Angabe) — oder mit Hilfe eines zufällig gefundenen Brettes³: 18, 23 (vgl. auch No. 3 in § 13) — einer Barke: 11 — oder eines Vogels: 3, 8 (Schwan); s. auch § 16 — oder eines schwarzen Mannes: 1 (vgl. auch § 3) — eines Mannes in Boot: 17, 25 — des Geistes: 6, 7, 14.

Held lebt längere Zeit auf der Insel.⁴ Besondere Angaben: 8 (ein Jahr), 12 (7 Jahre), 16 (2 Jahre), 18 (7 Monat), 23 (7 Tage), 24 (15 Tage), 26 (2 Jahre) — er nährt sich

... vom Fleisch, das ein Adler seinen Jungen bringt: 5 (sic! NB. Vogell!); von den Früchten eines Obstbaumes: 2, 12; von Süßholz: 23; von Kräutern und Wurzeln: 24; von Fischen: 26.

§ 15 fehlt: *Hervis* 10, (19, 20).

16. Geist des Toten erscheint, meist in Gestalt eines alten Männchens⁵ — eines Schwarzen: 1; Einsiedlers: 18; eines Ritters:

Schiff gerudert, ins Meer geworfen. — In No. 1 wird er zweimal ins Wasser geworfen, nach dem ersten Mal vom Geist wieder aufs Schiff gebracht.

¹ Bekanntter Märchenzug; kommt z. B. im Märchen von den zwei Brüdern vor.

² An derselben Stelle, wo er das Abenteuer mit dem Toten und den Räubern erlebt hatte.

³ Geist des Toten als Brett auch in dem von Köhler, *Germania* III, 201 ff. herbeigezogenen polnischen Märchen, das im übrigen abweicht.

⁴ Vgl. auch die Katharinenlegende (No. VII des zweiten Teils dieser Abhandlung): der Jüngling irrt fünf Jahre lang untätig und ruhelos in der Welt herum.

⁵ Altes Männchen, das mit Nachen übers Wasser hilft, begegnet auch sonst im Märchen, z. B. in den von Köhler, *Orient u. Occ.* II, 288 f., aus

19; Vogels¹: 3, 9 (Tauben); als Geist schlechtweg: 13 (vgl. 5: Wesen in menschlicher Gestalt; 4: große Gestalt).

Kommt zur Insel in einem Boot: 15, 17, 25.

Gibt sich mehrfach sogleich als Geist des Toten zu erkennen (unursprünglich). Bringt den Helden ans Land (meist) oder gleich zur Stadt der Prinzessin.

Anders 22: Geist gibt Held einen Zauberring, mit dessen Hilfe dieser sich in einen Adler verwandelt und selbst nach der Stadt fliegt.²

Entstehung 23, weil Totenmotiv völlig unterdrückt: Schiffer landen an der Insel und bringen den Helden nach England.

Zur Bedingung der „Teilung“ s. § 20.

17. a) Held am Hof des Königs

als Diener: 8; Küchenjunge: 2, 4 (Splitterjunge in der Kleidung eines Stallknechts), 16; Pferdeknecht: 14 (vgl. 4 und 28).

b) in der Stadt: beim Hofschuster als Geselle³: 13; als Kuchenbäcker: 1; hilft beim Kirchenbau: 22 (beschleunigt ihn mit Hilfe seines Zauberrings).⁴

c) kommt als Soldat in die von der Prinzessin eingerichtete Herberge: 21; mietet sich in einem Wirtshaus gegenüber dem Schlosse ein: 7 (dsgl. zunächst in 6).

d) geht als Bettler in den Hofgarten: 6 (nicht gesagt, daß als Bettler), 12 (dsgl.) 10 (erst nicht zugelassen), 24 (erst fortgejagt) — dringt als Bettler beim Hochzeitsmahl ins Schloß und bittet um ein Glas Wein: 9 — sendet seinen Getreuen in Pilgertracht ins Schloß: *Hervis*.

Motiv fehlt (bezw. ersetzt): 18, 19, 20, 23; s. a. § 18 u. 19.

18. Die Erkennung durch die Prinzessin erfolgt

a) vermittelt eines Beutels: 13 (s. auch § 10).

Grimm, *Kinder- u. Hausm.* No. 76 u. 165, Schambach u. Müller, *Niedersächs. M.* No. 18 angeführten Beispielen.

¹ u. ² Vgl. das zum Schluß dieser Abhandlung erwähnte jüdische Märchen: Geist hilft in Gestalt eines Steines ans Land, dann weiter in Gestalt eines weißen Adlers. Zum (weißen) Vogel vgl. oben § 15.

³ Der ihn nur nehmen will, wenn er ihm in einer Nacht ein Paar Stiefel für die Königstochter fertigen kann. — Dasselbe Motiv, nur verdoppelt, finde ich in einer etwas entstellten Fassung des Märchens vom Glasberg bei A. Dietrich, *Russ. Volksm.* (Leipzig 1831) No. 5, p. 51—60. Der Prinz, vom Geist (aber nicht dem dankbaren Toten) in seine Vaterstadt zurückgebracht, tritt bei einem Schuster in Arbeit und hilft diesem, wieder mit Hilfe des Geistes, viele Paar Schuhe rasch herzustellen und so die vom König gestellten Aufgaben zu lösen. Dies Märchen scheint direkt aus dem Orient zu stammen, worauf die darin vorkommenden Löwen und Tiger hinweisen. So bietet sich da eine Stütze für den schon von mir vermuteten orientalischen Ursprung des schwedischen (No. 13), in welchem das Land Armenien genannt wird, der König den Namen Elmansib trägt und das sonderbare Erkennungszeichen (Beutel aus Haar der Prinzessin und Seidenläden gefertigt) vorkommt, s. ob. p. 76, n. 2.

⁴ Auch das erinnert an eine häufig im Märchen (so in dem eben genannten) vorkommende Aufgabe: Bau eines Schlosses.

b) eines Ringes (Verlobungsring; s. auch § 10): *Hervis*, 2, 4, 8, 9, 10, 11, 12, 14, 16, 18, 19, 20 (Handhochheben), 21 (in Herberge), 22, 24. — Dieser wird entweder bei Begegnung vom Helden vorgezeigt (*Hervis* u. a.) oder in ein Trinkgefäß geworfen: 2 (in die Suppe), 8, 9, 12, 14, 21. — Ring u. Sacktuch d. König gezeigt: 7.

c) durch Pfeifen: 15.¹

d) durch Ausmalen der Zimmer: 1, 3, 22 (s. auch unten p. 86 zu 28).

e) durch Sehen: 5, 6, 7 (s. § 17 u. 18^b).

Die Erkennung erfolgt am Hochzeitstag (s. auch § 19): 5, 9, 11, 12, 14, 22, 25, 26.

19. Held erzählt seine Geschichte bei einem Fest in Gegenwart auch des Nebenbuhlers bzw. beim Hochzeitsmahl. Das Motiv dient hier nicht als Erkennungsmittel,² sondern erfolgt stets, nachdem der Held von der Prinzessin bereits erkannt ist. Ausgenommen sind 1, 3, 22, in denen die Erkennung durch das Malen der Gesichte geschieht.

Entstellung 23: Held landet in England und berichtet dem König das Verbrechen des Kapitäns, noch bevor dieser in Amerika (!) landet.

Der Nebenbuhler wird bestraft. Nur verbannt: 11 (böse Räte), 13, 24 — von vier Ochsen zerrissen: 4, 9, 22; von vier Pferden: 2, 15 — sonstwie hingerichtet: 1, 3, 6, 7, 8, 12, 16, 21, 23, 25, 27, 28, 29.

20. Die Teilung

a) Geist verlangt, bevor er den Helden auf die Insel bringt oder von der Insel ans Festland, die Hälfte von allem zukünftigen Besitz (zweideutig — oder von dem, was ihm am liebsten ist — oder was er und Gattin im ersten Jahr gewinnen würden — oder geradezu Hälfte von Königreich, Weib und Kind: 15; das erste Kind: 1 (nach 12 Jahren), 2 (zur Hälfte), 26.

b) Ausführung: Geist erscheint bald nach der Hochzeit — alsbald nach Geburt eines Sohnes, da, wo die Teilung auf diesen bezogen, außer 1 (nach 12 Jahren), 20 (nach 7), 26 (nach 15) —

¹ Vier Tage lang; jedesmal sprengt die wahnsinnige Prinzessin einen Teil der Fesseln, zum Schluß ist sie frei und wieder gesund. Wohl Rest der Hexenhaftigkeit. — Zum Pfeifen vgl. das böhmische Märchen (22): Held erwirbt sich durch sein Flötenspiel die Gunst des Seeräubers, in dessen Gefangenschaft er geraten ist, so daß dieser ihn frei läßt und auch den Greis von dem er die Flöte erhalten hat (letzterer Entstellung des dankbaren Toten). In einem später nochmals gelegentlich zu nennenden serbischen Märchen bläst der Freund (der Tote, der mit dem Helden betteln geht; vgl. dazu wieder A. de Nino, *Usi e cost. abruzz.* III No. 62) auf einer Flöte die „Willen“-Geister herbei (*Archiv f. slav. Phil.* II, 621). In einem andern slavischen werden die Tiere des Waldes durch Flötenspiel herbeigerufen (*Arch. f. slav. Ph.* V, 46).

² wie in den Märchen, wo in der von der Prinzessin eingerichteten Herberge jedermann bewirtet wird, dafür aber seine Geschichte erzählen muß.

verlangt Frau¹: 19; Frau und Kind: (15), 20; Kind: 1, 2, 8, 16, 19, 20, 26. — Zur wirklichen Zerteilung kommt es nirgends; dagegen schickt sich der Geist mehrfach dazu an. — Geist verzichtet, als Held sich bereit erklärt, und gibt sich zu erkennen (bisweilen hat er sich schon gelegentlich der Rettung zu erkennen gegeben). Erscheint als Gottes Sendbote: 24 (s. auch oben p. 63, note 2).

Held mag Frau (Kind) nicht geteilt wissen und gebraucht den Ausdruck: „Nimm sie (es) lieber ganz“: 2, 19, 20.

Teilung entstellt: 6 (Andeutung bei der Rettung: Held solle Wort halten), 21? (Held haut nach der Braut), 24.

Teilung fehlt völlig²: 3, 4, 5, 7, 9, 10, 11, 12, 13, 14, (17, 18), 22, 23, 25, (27, 28, 29), *Hervis*.

Bei der oben p. 66 ff. gegebenen Inhaltsangabe habe ich absichtlich lieber den Raum für eine weitere Fassung unserer Variante verwandt, als die Geschichte von Ali Nureddin und Mirjam mitvergleichen. Denn diese steht dem Hervis entschieden ferner als die meisten übrigen der aufgezählten Märchen.

Das Zerwürfnis mit dem Vater erfolgt im arabischen Märchen zu Beginn; im Ali Šâr verschwendet der Held nach dem Tode des Vaters sein Erbe. Im Hervis wie auch in fast allen Fassungen der hier berücksichtigten Variante lebt der Vater und verstößt den Sohn, nachdem dieser mit dem gekauften Mädchen zurückgekehrt ist. Dass dieses logischer sei, hat Jordan empfunden (p. 436 Mitte). Es ist aber auch sicher ursprünglicher überall da, wo überhaupt der Vater bzw. Vormund, Oheim usw. noch lebt und den Sohn auf die Reise schickt.

Ein weiterer wesentlicher Unterschied besteht darin, daß im arabischen Märchen die gekaufte Gattin zum Zwecke des Gelderwerbs Gürtel stickt (Vorhänge im Ali Šâr), die der Gatte verkauft.³ Hervis stimmt mit den meisten Märchen unserer Variante darin überein, daß er von der Gattin in deren Heimat fortgeschickt wird und daß die Eltern die Stickerei als Arbeit ihrer Tochter erkennen. Steht der Hervis auch hierbei schon nicht allein da, so zeigen andere der beigebrachten Fassungen, daß auch

¹ Simrock l. c. p. 142 wunderte sich, daß gerade in den ältesten Quellen die „Entstellung“ einer Teilung der Frau statt des Erstgeborenen begegne. Man hat aber umgekehrt Teilung der Frau als das Ursprüngliche anzusehn.

² Man beachte die Leichtigkeit, mit der dies Motiv offenbar schwinden kann. — So würde sich auch das Bedenken, welches Hippe l. c. p. 178 n. bezüglich des Tobias ausspricht, leicht erledigen. Aber dort fehlt das Motiv gar nicht einmal, sondern ist, entstellt (weil der Geist zum Engel geworden ist), noch schwach vorhanden, wie Kap. XII v. 5—6 deutlich zeigen.

³ Die Erkennung aber geschieht durch ein dem Helden von dem Mädchen und zwar erst nach Ablauf eines Jahres geschenktes Tuch, das nicht zum Verkauf bestimmt ist. Das hat Jordan übersehen.

in der Variante der Sage vom dankbaren Toten der Verkauf von Stickereien zu Erwerbszwecken in derselben Weise vorkommt. Diese haben wohl gemeinsam mit den arabischen Märchen das Ursprüngliche bewahrt, während der Hervis eine Entstellung aufweist, worin er übrigens auch nicht allein steht.

Wert gelegt hat Jordan auf das im Hervis vorkommende Verdoppeln des Kaufpreises. Zu beachten ist dabei aber, daß Hervis damit nur den ihm von Beatrix gegebenen Auftrag befolgt. Und der Zweck, den die Gattin damit verbindet, ist ganz begrifflich. Sie sagt sich, daß der König, ihr Vater, für das Tuch jeden Preis zahlen werde, und gibt ja auch schon als geringste Forderung eine hohe Summe an. Zugleich ist die Absicht verbunden, daß kein anderer die Stickerei kaufe als eben der König. Wieder sind die Fassungen unserer Variante zu vergleichen (man sehe oben § 10). Jordans Annahme, die wirkliche Ursache zu der Preissteigerung (die auch im Ali Šâr ähnlich vorkommt) sei die, daß der Held an einen gewissen Käufer nicht verkaufen darf, so daß dieser den Preis so lange steigert, bis er ihn zum Verkauf verleitet hat, diese Annahme hat manches für sich. Aber Jordan hat ja selbst gleich darnach bemerkt, die volkstümliche Darstellung kenne noch den Zweck, zu dem sie eine solche Preissteigerung verwende: Wenn ein Gegenstand in bestimmte Hände gelangen soll, so wird er allen Käufern für eine Unsumme angeboten, bis der rechte kommt. Dies Motiv liegt hier in der Tat vor; nur daß das Verdoppeln eine etwas ungeschickte Art der Darstellung ist, welche übrigens unser Gedicht mit keiner der angeführten Fassungen teilt. So einfach ist übrigens eine Preissteigerung auch im orientalischen Märchen nicht erklärt. Denn wozu braucht der Wesir das Tuch zu erwerben, wenn er den Aufenthaltsort der Prinzessin schon kennt?¹ Um es seinem Herrn zu zeigen? Doch nicht. Eher, um Gelegenheit zu erhalten, mit dem Helden, als Käufer mit dem Verkäufer, zu speisen, „Brot und Salz zu essen“ wie es wirklich da heißt, und ihm dabei das Schlafmittel geben zu können, das ihm gestattet, Mirjam zu entführen.² Es fragt sich noch, ob wir darin das Ursprüngliche zu sehen haben. In der Nicolaus-Legende wird der Jüngling gewarnt, zum Auszahlen des Kaufpreises sich ins Schloß zu begeben. Dem Hervis wird eingeschärft, ja nicht zu verraten, daß er den Aufenthaltsort der Beatrix kenne oder gar, daß er ihr Gatte sei. Das, finde ich, ist da recht plausibel. Beatrix fürchtet, daß ihre Eltern sie zu der verhafsten Ehe mit dem Spanierkönig zwingen möchten und

¹ Die Darstellung ist hier sonderbar. Der Großwesir des Frankenkönigs suchte die Prinzessin ... „bis er auch nach Alexandria kam und sich nach ihr erkundigte, worauf er vernahm, daß sie bei Nureddin dem Kairensen wäre. Als dann geschah das Obenerwähnte, indem der Franke ihm eine Falle stellte und ihm das Mädchen abkaufte, nachdem ihm das Tuch zu ihr den Weg gewiesen hatte, da niemand als sie es so schön gearbeitet haben konnte“.

² Vgl. noch No. 12 und 25.

von Hervis trennen. Im arabischen Märchen, wo von einer in Aussicht gestellten Ehe keine Rede ist, läßt sich die Furcht Mirjam's nur aus dem Gedanken heraus begreifen, daß sie die Ehe mit Nureddin aufgeben und zu ihrem Vater zurückkehren müßte.

Drittens weicht das arabische Märchen in der Art der Wiedergewinnung der geraubten Gattin wesentlich ab. Zwar zieht Nureddin seiner Gattin ins Frankenland nach, aber er wird zum Gefangenen gemacht und als Kirchendiener verwendet. Hervis dagegen weiß sich durch einen Ring bemerkbar zu machen (die Ausführung durch den getreuen Tierri ist nur eine Verschiebung). Nun findet sich, wie wir sehen, dieses Ringmotiv gerade auch in den meisten Fassungen unserer Variante. Auch hierin also steht der Hervis diesen näher als dem arabischen Märchen.

Natürlich will ich nicht etwa Jordan die Behauptung unterschieben, als habe der Hervis von Metz direkt aus einer arabischen Erzählung geschöpft. Denn daß wir den Ursprung auch für die europäischen Fassungen der Sage vom dankbaren Toten im Orient zu suchen haben, ist so gut wie sicher,¹ ganz sicher aber, soweit unsere Variante vom gekauften Mädchen in Frage kommt. Ich möchte aber gerade, was die Erzählung von Nureddin betrifft, für sehr möglich halten, daß sie einer rückläufigen Wanderung zuzuschreiben ist.² Wenngleich es auch mir recht unwahrscheinlich vorkommt, wenn Bacher sie auf die Sage von Eginhard und Emma zurückzuführen geneigt ist,³ so spricht doch verschiedenes, was er hervorgehoben hat, für Entlehnung aus Europa. Der Frankenkönig, das Kloster auf der Insel sind recht verdächtig. Ganz besonders ist es der Bruder der Maria (Mirjam). Bacher gibt seinen Namen durch Bertot wieder, worin er das deutsche Berthold erkennt. Das arabische *برطوط* ist aber buchstäblich Bertaut und das sieht fast wie die Wiedergabe der französischen Form für Berthold, nämlich Bertaut, aus.⁴ Auch die Verdoppelung des Motivs der Trennung und Wiedervereinigung, der Stellung Nureddins als Kirchendiener und Stallmeister, ist verdächtig.

Ich will auch darauf aufmerksam machen, daß das Märchen von Ali Nureddin und Mirjam abgefaßt zu sein scheint in Erinnerung an ein anderes arabisches, das von Nureddin und

¹ Simrocks Ansicht, sie gehe auf die deutsche Mythologie zurück, darf als abgetan gelten.

² Ein bekanntes Beispiel für eine solche Rückwanderung ist der Apollonius-Roman.

³ *Zs. d. deutsch. morgenl. Gesellsch.* Bd. 34 = 1880, p. 610—616, zitiert von Chauvin a. a. O. und nach ihm von Jordan l. c. p. 435 (Bucher ist ein Druckfehler), der ebensowenig beizustimmen geneigt ist als A. Stiefel, *Krit. Jahresber. üb. d. Fortschr. d. roman. Phil.* XI, II, p. 17). Varnhagen, *Archiv f. Literaturgesch.* XV = 1887 p. 6 f. hat nur Bacher's Gründe wiederholt.

⁴ Henning hat in seiner Übersetzung diese richtige Form. Auch der Name des zweiten Bruders, Bertûs, lautet ähnlich. — Vielleicht ist es kein Zufall, daß der Name des Helden bei Straparola (s. oben No. 17), nämlich Bertuccio, an die beiden anklängt.

Samseddin (s. Chauvin, Bibliogr. d. ouvr. arab. VI, Nr. 270), welches seinerseits eine offenbare Variation zum ersten Teil des Märchens von Kamaralsaman darstellt. Wie hier ein einäugiger und lahmer, kommt da ein buckliger Wesir vor, den die Königstochter gegen ihren Willen heiraten soll.¹

Und noch ein anderes Märchen steht in offenbarem Zusammenhang, das von Nureddin Ali (bei v. d. Hagen XV, 1 ff. = 958. Nacht.; s. Chauvin VI, 100 f.). Da ist nicht nur der Anfang äußerst ähnlich,² sondern das Mädchen findet gleichfalls ihren Geliebten in einer Moschee als Diener wieder. Auch der Kalif spielt da eine Rolle und zwar (wie auch in der von Jordan nachträglich angeführten Syntipas-Geschichte) vertritt er die des Nebenbuhlers, indem er das Mädchen für sich verlangt, während er im Märchen von Nureddin und Mirjam nur zum Schluß als Deus ex machina erscheint. — Daß in all diesen Märchen der Held den gleichen Namen trägt, ist gewiß kein Zufall.

Schließlich glaube ich auch eine deutliche Entstellung im arabischen Märchen nachweisen zu können. Der einäugige und lahme Wesir des Frankenkönigs hat Mirjam zum zweiten Male in seine Gewalt bekommen. Er überliefert sie seinem Herrn. Da nun erklärt er plötzlich, er liebe sie und bittet um ihre Hand. Er verspricht gleichzeitig, er wolle die Prinzessin nicht eher berühren, als bis er für sie ein hohes Schloß aus festem Gestein erbaut habe; auch wolle er dann dreißig Moslems schlachten. Als nun Nureddin, welcher der Mirjam nachgereist ist, erscheint, gefangen wird und als einer von den dreißig getötet werden soll, sagen die Maler, sie seien noch nicht mit dem Malen des Schlosses fertig. Auf diese Weise erfolgt Aufschub der Hinrichtung und dann weiter die erneute Flucht des Paares. Die Entstellung wird sofort klar durch einen Vergleich mit dem böhmischen Märchen unserer Variante. Wie nämlich die Prinzessin in mehrfachen Fassungen derselben, sobald sie dem Minister, General, Kapitän vermählt werden soll, Aufschub auf Jahr und Tag fordert (übrigens ein bekannter Märchenzug), so verlangt sie in dem böhmischen Märchen, daß der sie begehrende Bösewicht erst eine Kirche bauen solle, und als diese vollendet ist, erklärt sie, daß sie erst ausgemalt werden müsse; ebenso bedingt sich die Königstochter in Nr. 1 unserer Variante (s. a. die Inhaltstabelle), daß erst die Zimmer des Schlosses „nach ihren Gedanken“ ausgemalt werden müßten; auch in Nr. 3 kehrt das Ausmalen wieder.³ Wir sind berechtigt, im arabischen

¹ Die Tendenz des arabischen Märchens, welche Bacher hervorhebt, Verherrlichung der Religion des Islam, scheint auch mir unzweifelhaft.

² Auch da hat die Sklavin das Recht, nur an einen ihr genehmen Käufer sich verkaufen zu lassen, ein Zug, den ich übrigens nicht, wie Jordan, im Hervis wiederfinden möchte. — Das Mädchen wird im zweiten Teil dieser Abhandlung mitaufgeführt.

³ Bau einer Kirche innerhalb dreier Tage wird dem Helden aufgetragen in einem nicht zu unserer Variante, wohl aber zu der Sage gehörenden russischen Märchen (s. *Arch. f. slav. Philol.* 31 = 1909/10, p. 259 ff., No. 169).

Märchen eine Entstellung anzunehmen, in der Erwägung, daß da nicht die Prinzessin das Ausmalen verlangt, sondern daß der Wesir sich von selbst dazu erbietet. Ja, in dem Ausmalen ohne den Zusatz „nach den Gedanken der Prinzessin“ haben wir vielleicht auch schon eine Entstellung anzunehmen; Köhler a. a. O. p. 99 sprach sich, das böhmische Märchen betreffend, bedingungslos für eine solche aus. Auch mutet es sonderbar an, daß die Vermählung schon vollzogen wird, die Ehe aber erst später beginnen soll.

Wir verlassen nun das arabische Märchen von Nureddin. Ich bemerke nur noch, daß eine reinere Gestalt mir das von Ali Šār darzustellen scheint. Doch über diese arabischen Märchen wird weiter unten noch zu handeln sein.

Wir haben also zunächst festgestellt, daß der Hervis von Metz einigen Märchen unserer Variante der Sage vom dankbaren Toten näher steht als den Erzählungen von 1001 Nacht.

Noch mehr würde das offenbar der Fall sein, wenn eben diese Sage sich auch darin fände, also Bestattung des Leichnams, Geist des Toten, Teilung. Von alledem jedoch zeigt der Hervis keine Spur. Das Einzige, was er anscheinend mit den in Betracht kommenden Fassungen in dieser Beziehung gemein hat, ist die zweimalige Aussendung durch den Vater und die entsprechende zweimalige Vergeudung des Geldes an Dinge, für die der Vater kein Verständnis hat. Es sieht also fast so aus, als ob wenigstens was dieses Charakteristikum anbelangt der Hervis den arabischen Märchen, in denen sich gleichfalls (scheinbar) keine Spur vom Totenmotiv findet, näher stünde. Bei näherem Zusehen zeigt es sich indessen, daß auch der Hervis sich an unsere Sage anlehnt und darauf fußt.

Freilich dürfen wir dabei nicht die gewöhnliche Darstellung der einschlägigen Variante in Vergleich ziehen, sondern müssen die **Entstellungen** berücksichtigen, denen die Sage bisweilen unterworfen war.

Eine solche Entstellung äußert sich nun in verschiedenen Richtungen. Wir haben eine Abschwächung des Motivs insofern, als an die Stelle der Loslösung und Bestattung des Toten die Befreiung eines oder mehrerer Gefangenen getreten ist; oder indem aus dem Bezahlen der Schulden, deretwegen dem Toten das Begräbnis verweigert wird, Bezahlen von Schulden schlechtweg wurde. Für das Erstere bieten Beispiele das böhmische und das serbische Märchen sowie der gute Gerhard; auch im biblischen Märchen von Tobias wird das Bestatten zunächst im allgemeinen erzählt und darnach erst wird ein besonderer Fall berichtet. Ferner gehört eine andere Variante aus derselben Sage hierher, welche das Märchen vom Waldmenschen bei Straparola, Notti piacevoli V₁ darstellt,¹ worauf schon Benfey, „Pantschatantra“ I, 220 aufmerksam ge-

¹ Desgl. Fr. M. Luzel, *Cont. pop. de la Basse Bretagne* (1887) II, 296—313; *Zs. f. d. Mythol.* II, 446; Wilh. Radloff, *Proben der Volkslit. d. türk.*

macht hat: Der gefangene „Waldmensch“¹ wird vom Prinzen befreit, erweist sich dankbar und verhilft ihm zum Gewinnen von Königstochter und Königreich; auch die „Teilung“ kommt vor. Für das Zweite gibt ein Beispiel die Legende vom heiligen Paphnutius, welche Simrock im ersten Teil seines Büchleins gebracht hat.² Gewiß würden sich noch mehrere solche Legenden und Märchen finden lassen, die man auf eine Entstellung unserer Sage zurückführen dürfte. Man hat wohl bisher nicht genügend darauf geachtet, eben weil die Herkunft der betreffenden Märchenzüge, einmal verwischt, schwer zu erkennen ist. So glaube ich in einer Legende, welche ich im Libro de los exenplos des Climente Sanchez (geschrieben um 1400; s. *Romania* VII, p. 481 ff.) vom Bischof Paulino erzählt finde, eine solche Herkunft annehmen zu dürfen. Dieser gibt sich selbst hin an Stelle des Sohnes einer Witwe, die ihn um Loskauf desselben bittet; er findet Verwendung als Gärtner und erreicht die Befreiung sämtlicher Gefangenen in der Stadt.

Eine andere Entstellung liegt vor, wenn der Tote in Dichtungen wie Richart le biel, Sir Amadas, Lion de Bourges zu einem Ritter und die Erwerbung der Königstochter auf dem Wege eines Turniers erreicht wird; da ist die Sage völlig „in die Sphäre des Rittertums gehoben“ (Benfey).

Eine Entstellung ist es nun auch, wenn die ganze Geschichte vom Toten durch fromme Werke ersetzt ist. Das ist der Fall in der oben inhaltlich mitangeführten Nicolauslegende. Simrock a. a. O. p. 118/9 bemerkt dazu richtig, der Tote sei da beseitigt, „offenbar um Heidnisches mit Christlichem zu vertauschen. Dort geschah es, indem die Ausstattung der Gotteshäuser an die Stelle der Bestattung der Toten trat: Statt des Toten mochte nun der Heilige, dem die Kirche geweiht war, zum Besitz der Geliebten verhelfen.“ Der kirchliche Einschlag macht sich übrigens auch im Betonen der „keuschen Ehe“ bemerkbar. — Eine solche Legende findet sich

Stämme Südsibiriens IV, p. 385—390 (Der Peri); E. Slarek, *Ungar. Volksm.* (Leipzig 1901) No. 12 und 13 (behaarter Mann); *Archiv f. slav. Phil.* 19 = 1897 p. 250, No. 24 nebst Nachweisen aus der slav. Lit. — Interessant sind auch Fassungen des Märchens vom Vogel Phönix. Bei Simrock No. 7 wird ein Toter begraben, der nachher als Wolf den hilfreichen Gefährten abgibt; bei Luzel (s. oben) II, 176 ff. und 203 ff. und anderen Märchen erscheint der Geist als helfender (weißer) Fuchs; als Schimmel in dem oben p. 60 erwähnten spanischen Märchen; bei Leskien und Brugmann, *Litau. Volkslieder u. Märch.* (Straßburg 1882) No. 6 (s. p. 365) hilft der Held einem Wolf den Vater begraben (!); in andern z. B. *ibid.* No. 7 ist auch diese Entstellung nicht mehr zu finden. Man beachte übrigens die weiße Farbe der Tiere; ebenso erscheint der Geist als weißer Adler in dem am Schlufs dieser Abhandlung aufgeführten jüdischen Märchen; auch der begegnende Ritter ist stets weiß.

¹ Ist dieser ursprünglich gedacht als der König der Tiere? Es heifst mehrfach, das er dem Herrscher die Tiere wegfängt. In einer Fassung des Märchens vom Glasberg, in welche das Totenmotiv hineinspielt, ist der dankbare Geist wirklich der König der Tiere (s. *Archiv f. slav. Phil.* V, p. 46).

² Die im *Krit. Jahresber. über die Fortschr. d. roman. Phil.* XI, II, p. 5 angeführte Arbeit von R. Menéndez Pidal war mir nicht zugänglich.

z. B. bei L. Gonzenbach, *Sizilianische Märchen*, Leipzig 1870, II, Nr. 74: Der heilige Joseph (gewählt als der Schutzpatron der Zimmerleute) hilft einem Jüngling in Gestalt eines alten Männleins beim Bau eines Schiffes, das zu Wasser und zu Lande fahren kann (bekanntes Märchenmotiv)¹ und damit zum Gewinnen der Königs-tochter und zwar, „weil der Jüngling so fromm war und ihm so ergeben und Tag und Nacht ihm zu Ehren die Lampe vor seinem Bette hatte brennen lassen.“ Dafs sich wirklich dieses Motiv nur als Ableger unserer Sage darstellt, geht deutlich hervor aus der darin vorkommenden Bedingung der Teilung, hier der Jungfrau selbst. Sehr ähnlich ist das von Köhler, *ibid.* p. 232/3 in Vergleich gezogene aus I. v. Zingerle, *Lusernisches Wörterbuch*, Innsbruck 1869, p. 66) beigebrachte Märchen, in welchem ein armer Mann sein einziges Geldstück in den Klingelbeutel tut. Dies Märchen wiederum ist offenbar verwandt mit dem von J. G. v. Hahn, *Griech. u. albanes. Märchen*, Leipzig 1864 als Nr. 53 gebrachten griechischen (von Köhler a. a. O. erwähnt). Auch das in der Gonzenbach'schen Sammlung vorkommende „Von dem frommen Jüngling, der nach Rom ging“ (I, Nr. 47) wird hierher zu rechnen sein. Ein Jüngling, der bei einer kleinen Kirche vorbeikommt, verkauft alles was er hat und schenkt den Erlös den Armen. Zwar fehlt hier die Teilung; dafür aber wird der Jüngling gerade so belohnt wie in dem ganz zweifellos zu unserem Kreise gehörenden bretonischen Märchen von Mao (Simrock Nr. 11); er sinkt zum Schlufs tot nieder, seine Seele aber fliegt gen Himmel.² Wird doch das alte Männchen geradezu als Gott der Herr bezeichnet in einem litauischen Märchen bei Schleicher, *Lit. M.*, (Weimar 1857), p. 101; und als Engel erscheint er mehrfach (s. oben p. 63, Note).

Zum Beweis, dafs der Tote leicht durch einen Heiligen ersetzt werden konnte, habe ich noch ein Beispiel anzuführen. In einer Variante unserer Sage hilft der dankbare Tote dem Helden die Prinzessin zu befreien, die im Sarge liegt (in der Kirche aufgebahrt) und die Wachtposten (oder die am Sarg Betenden) auffrisst, was beiläufig vielleicht eine Umbildung des Motivs der Hexenhaftigkeit ist (Beispiele für diese Variante s. *Arch. f. slav. Philol.* 19 = 1897, p. 250, Nr. 33). Anstelle des Toten tritt nun in einem ähnlichen *ibid.* als Nr. 227 aufgezählten russischen Märchen der heilige Georg auf, der vom verstorbenen Schuldner zum Bürgen aufgerufen und dann vom Gläubiger geschändet und nun losgekauft

¹ s. R. Köhler in der G.'schen Sammlung p. 248ff., sowie *Klein. Schrift.* I, 191f.; *Archiv f. slav. Phil.* 17, 578. Stets hilft ein alter Mann oder ein altes Weib. Stets kommen auch die Gesellen mit den wunderbaren Eigenschaften dabei vor.

² Mitanzuführen ist auch H. v. Wlislöcki, *Märch. u. Sag. d. Bukowinaer u. Siebenbürg. Armenier*, Hamburg 1891, No. 42 „Das Glück des frommen Mannes“. Der Herausgeber verweist auf eine ähnliche Sage in der „Weltgeschichte“ des Metropoliten von Malvasia, Dorotheos. Die dort mitgeteilte Sage ist vermutlich mit dem hier angeführten Märchen verwandt.

wird; in einem anderen (*ibid.* p. 263) ist es der heilige Nicolaus. — Als Gegenstück zum lieben Gott ist der Tote zu einem Teufel geworden, den ein Armer vom Galgen loskauft, in einem weiteren russischen Märchen (s. *Arch. f. slav. Phil.* 21 = 1899, p. 301).

Nach diesen Betrachtungen wenden wir uns wieder zum Hervis von Metz.

Da kommt nun eine Stelle vor, welche wir auf Grund des eben Vorgebrachten sofort als entscheidend ansprechen werden. Hervis wird von Beatrix mit dem Tuch nach Tyrus geschickt. Er kommt nach mancherlei Entbehrung und völlig mittellos, da er das wenige Geld, das er mitgenommen, zur Wegzehrung gebraucht hat, auf seinem treuen Rofs vor der Stadt an. Und nun erzählt uns der Dichter in einer besonderen Tirade folgendes:

3180 En la cité en est entrés Hervis,
 Vit dous malades a la porte seïr.
 De ses aumosnes pour diu qui ne menti
 Li demanderent, et li enfes Hervis
 Prent un denier, doucement l'i tendi.
 „Seignour malade“, ce lor a dit Hervis,
 „N'ai plus d'argent, pour diu priés pour mi!
 Et si ai mout eslongiet mon país“.
 „Sire“, font-il, „li roys de paradis
 A sauveté vous mainst en vo país!“
 Hervis passe outre, si est entrés en Tir.

Hier also haben wir den Zug, daß der Held seinen letzten Pfennig einem armen Bettler schenkt, der vor dem Stadttor sitzt. Dieser Bettler entspricht offenbar dem Leichnam des Schuldners, dem der Held in unserer Sage begegnet (in manchen Fassungen gleichfalls vor dem Tor) und für den er all sein Geld oder Gut hergibt.¹ Daß der Dichter diesen Zug an dieser Stelle erst gebracht hat, ist wohl sein eigenes Werk. Hat er doch in denselben Abschnitt ein Ereignis gelegt, das mir gleichfalls auf unsere Sage zu deuten scheint, nämlich die Befreiung mehrerer geistlicher Würdenträger aus der Gefangenschaft von Räubern, welche Hervis auf der Rückreise von Tyrus glückt (v. 4002 ff., 4328 ff.). Wir erinnern uns dabei an die oben von uns gegebenen Bemerkungen. Und noch eine dritte Stelle scheint mir erwähnenswert. Hervis, gemeinsam mit dem getreuen Gerhard, einem Neffen des Baudri, zu einem Turnier nach Senlis ausgezogen, findet, dort angelangt, Quartier bei

¹ Ja die Zweizahl läßt es für möglich halten, daß eine ganz bestimmte Unterabteilung des Motivs zu Grunde liegt. Man vergleiche nämlich das schwedische Märchen (No. 13), wo ein Toter durch einen zweiten allnächtlich aus dem Grabe gepeitscht wird, welches Motiv, entstellt, außer dem eigentlichen Totenabenteuer, auch im norwegischen Märchen (No. 12) sich findet (s. oben § 4. Beziehung zu No. 12 s. a. § 12). Auch da ist die geschuldete Summe im Gegensatz zu den meisten Fassungen der Sage nur gering, nämlich sechs Stüber bezw. ein halber Ort.

einem Wirt, der, wie sich bald zeigt, seinen Vater gekannt hat. Dieser erzählt, wie er und einige Genossen vor 18 Jahren, auf der Rückkehr von einer Pilgerfahrt zum heiligen Nicolaus begriffen, in der Nähe von Metz bei einem bösen Wirt übernachtet hätten, der ihnen ans Leben wollte, wie aber der Provost, eben der Vater des Hervis, ihnen zu ihrem Recht verholfen hätte und den Räuber bestraft.¹ Denn, sagt er,

Li bers sains Nicolais ne le vot endurer;
De son moustier veniemmes diu proier et orer.
De mort nous deffendi li roys de maïsté. (2493—95).

Mit dem vorher (2486) genannten Ziel der Pilgerfahrt ist offenbar der bekannte Wallfahrtsort Saint Nicolai du Bar gemeint (heute Saint Nicolas-du-Port), welcher dicht südlich von Nancy liegt und, nicht weniger als die Orte Provins und Lagny, auch als Markt besucht war. Die angeführte Stelle läßt uns nun, auf Grund der Erwähnung des heiligen Nikolaus, an die Möglichkeit denken, daß ein Zusammenhang mit der von uns oben inhaltlich mit ausgeschrieben Legende vorliegt. Diese wie der Hervis können auf der Verästelung einer gemeinsamen Quelle beruhen, die ihrerseits eine an den heiligen Nikolaus geknüpfte Variante der Sage vom dankbaren Toten darstellte. Sie wurde wohl unter anderem auch in dem genannten Wallfahrtsort des Heiligen erzählt und dort mag sie unser Dichter kennen gelernt haben.

Betrachten wir von diesem Punkte aus rückschauend den Bericht von der ersten Ausfahrt des Hervis, auf der er das ganze ihm übrig gebliebene Geld hingibt, um von einem Ritter Roß, Falken und Jagdhund zu erstehen, und vergleichen wir sie mit der zweiten und weiter mit der zweimaligen Reise des Kaufmannssohnes in unserer Variante — so werden wir auch da bewußte Anlehnung kaum verkennen können. Der Aufbau ist der gleiche, nur der Inhalt ist geändert. Ob dabei noch eine besondere Kenntnis der Sage mitgewirkt hat, wie sie im Richart le biel vorliegt (vgl. auch Straparola, wo der Geist des Toten als weißer Ritter erscheint), will ich dahingestellt sein lassen. — Doch über die Komposition des Hervis haben wir hier nicht zu handeln. Auch wird sich darüber der Herausgeber in seinem zweiten Band zu äußern haben. Bemerkt sei nur noch, daß auch die Einführung des Königs von Spanien als des Nebenbuhlers, der um die Hand der Beatrix wirbt, mit seiner Umgebung, den Königen von Aragon, Navarra und Portugal, keine selbständige Erfindung des Dichters sein wird, sondern vielleicht einen Fingerzeig dafür gibt, daß in der Quelle Spanien oder Portugal eine Rolle spielte, wie es in dem von

¹ Wohltat des Vaters spielt gleichfalls eine Rolle im arabischen Märchen von Nureddin und Mirjam und im tartarischen Märchen; ich komme noch darauf zu sprechen.

Madame de Gomez erzählten Märchen von ‚Jean de Calais‘ und in dem gälischen ja tatsächlich der Fall ist.

Folgendes ist das sehr einfache Ergebnis unserer Untersuchung: Die Fabel des Hervis von Metz gehört zu einer bestimmten Gruppe von Märchen aus dem Kreise der Sage vom dankbaren Toten.¹

¹ Dafs ein Zusammenhang mit den von Jordan herbeigezogenen arabischen Märchen besteht, ist unzweifelhaft. Meine Ansicht über die Art desselben geht aus dem Vorstehenden wie dem Folgenden hervor. Cum grano salis aufgefaßt — d. h. wenn man etwa „Zusammenhang“ für „Quelle“ setzt — mag also die von jenem Gelehrten ausgesprochene Auffassung gelten. Falsch aber ist es, wenn Chauvin zum Schluß seiner Bibliographie (t. IX p. 91) den Hervis von Metz anführend bemerkt, dafs man darin mit Jordan zu sehen habe „une imitation du conte des Mille et une nuits intitulé Noûr aldîne et Miryam“.

(Schluß folgt.)

W. BENARY.